

Prämiation: Für Ab- sammt Zufendung.
 1. halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl.
 2. halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr. österr. Währung.

Er scheint jeden Sonntag und Donnerstag.
 Anzeigen werden franco erbeten.

Inserate: Die fünfstellige Zeiterei oder Fern-
 raum wird das erste Mal mit 6 kr. und jedes folgende
 Mal mit 3 kr. öst. W. berechnet. Stempelgebühr für
 jedesmalige Insertion 30 kr. österr. Währung.

Redaction im Rintler'schen Neugebäude Nr. 3.
 Expeditions-Bureau in S. Goldschmied's Buch-
 handlung, Hauptplatz, Adernmann'sches Haus.

Politische Rundschau.

Ueber die Nachricht des „Morning Chronicle“ — Unter-
 handlungen zwischen Frankreich und Rom. — Der „Ami de
 la Religion“ über die Lage des Clerus in Italien. —
 Schwierigkeiten der Annexion Mittel-Italiens an
 Sardinien. — Die Friedensbedingungen Spaniens an
 Maroffe.

Der Wiener Correspondent der amtlichen „Pest-Ostner Zei-
 tung“ findet sich über die vielbesprochene Nachricht des „Mor-
 ning Chronicle“ zu folgenden Auslassungen veranlaßt. Derselbe
 schreibt:

„Die Nachricht des Londoner „Chronicle“ über eine bereits
 abgeschlossene russisch-österreichische Allianz ist zum wenigsten
 völlig verfrüht und in ihren Details unmöglich. Es
 sind allerdings in neuerer Zeit abermalige Unterhandlungen ein-
 geleitet worden, welche eine Annäherung zwischen den Cabineten
 von Wien und St. Petersburg bezweckten. Diese Negotiationen,
 bei denen man jede ostensible Augenfälligkeit vermied, haben aber
 wohl kaum eine Allianz auf Grundlage der von dem „Chro-
 nicle“ mitgetheilten Vereinbarungsbedingungen bezweckt und deshalb
 natürlich das nicht Beabsichtigte auch nicht erzielt. Wie von
 einer Garantie ganz unbeschränkter Besitzungen schon
 aus formellen Gründen nicht die Rede sein konnte, so sind auch
 die angeblichen Bestimmungen über eine wesentliche Aenderung
 der orientalischen Politik kaum statthaft.“

Gerade deshalb, weil sich gegenwärtig neue orientalische
 Verwicklungen vorzubereiten scheinen, bei denen weder die Partei-
 stellung der Großmächte, noch der slavischen Stämme der
 Balkanhalbinsel als eine bestimmt bezeichnete, in einer gewissen
 Richtung unabänderlich thätige angesehen werden kann, dürfte
 man hier an maßgebender Stelle kaum geneigt sein, bindende
 Verpflichtungen in Betreff der orientalischen Politik einzugehen.
 — Ist doch in jüngster Zeit nachweisbar sehr Vieles geschehen,
 was auf eine Cooperation Frankreichs und Ruß-
 lands hinweist. In der Donaufürstenthümerfrage, bei den Er-
 örterungen wegen Candia und dem Suezcanale, bei der Inaugu-
 ration der neuen Dynastie in Belgrad (als solche will ja das
 Haus Dornowitsch bezeichnet werden) sind die französischen und
 russischen Geschäftsträger beinahe immer Hand in Hand geggan-
 gen; wenigstens haben sie stets daselbe unmittelbar nächste Ziel
 verfolgt, wenn auch die letzten Pläne und Absichten, welche die
 betreffenden Regierungen in der Türkei verfolgen, weit ausein-
 anderliegen mögen. Es ist daher wohl kaum anzunehmen, daß
 sich Oesterreich dadurch gegen Frankreich zu wehren sucht, daß es
 im Oriente seiner Politik beipflichtet.

Den Angaben über die russischen Congressvorschlüge aber ist
 ebenfalls zu viel Wichtigkeit beigelegt worden; es soll durchaus
 nicht von neuen russischen Propositionen die Rede sein, oder von
 einer Adoption französischer Congresspropositionen von Seite des
 Petersburger Cabinetes. Letzteres hat einfach die französische
 Mittheilung der vier englischen Propositionen in einer Weise
 beantwortet, welche derselben in so ferne nicht abhold ist, als
 sie jedes Arrangement durch einen Congress der Großmächte
 gutheißt.

Von einer Anerkennung der eigenwilligen französisch-englis-
 chen Politik, welche möglichenfalls auf eigene Faust die Verwick-
 lungen in Italien zu Ende führen möchte, ist umsoweniger die
 Rede, als man in den hohen Kreisen der russischen Hauptstadt
 allmählich eine nicht zu vernachlässigende Scheu vor der französischen
 Nationalitäten-Agitation zu fühlen beginnt, seit die Anzeichen,
 daß sich dieselben auch in Polen weit verzeigern, und mit dem
 Hotel des französischen Generalconsuls in Warschau, Grafen Se-
 gur, in Verbindung stehen sollen, von Woche zu Woche mehren.
 Die Theorie der Nichtintervention mußte der russischen Regie-
 rung, welche so viele Provinzen sich nur mit Waffengewalt an-
 neigt hatte, zuletzt unheimlich werden und die traditionelle, anti-
 revolutionäre Politik des verwitwten Kaisers wieder in das Ge-
 dächtniß der Staatsmänner des jetzigen Reformministeriums zu-
 rückrufen. — Trotz alledem sollen aber die Andeutungen über
 ein eventuelles Congressprogramm derart von den Bestimmungen
 des Friedens von Villafranca-Zürich abweichen und so sehr von
 der „Logik der Thatfachen“ beeinflusst sein, daß sehr wenig
 Aussicht auf eine Adoption derselben und eine praktische Weiter-
 entwicklung der italienischen Frage auf ihren Grundlagen vor-
 handen ist.“

Die Unterhandlungen, welche seit Ueberreichung des letzten
 kaiserlichen Briefes durch Herrn v. Cadore zwischen dem Vati-
 can und den Tuilerien aufgenommen worden sind, dauern noch
 immer fort und sollen mehr Ausichten zu einer gegenseitigen
 Verständigung darbieten. Unabhängig davon besteht die innere
 Repression der kirchlichen Agitation. Der Gottesdienst, welcher
 seit einiger Zeit in den Kasernen alle Sonntage gehalten wurde,
 ist wieder abgeschafft worden, seitdem man den Soldaten das
 päpstliche Rundschreiben vorgelesen hat. Auch spricht man, je-
 doch in etwas unbestimmter Weise, von der Verhaftung zweier
 Geistlichen im Departement Calvados. — Augenblicklich läuft
 in Paris eine Adresse um, welche, wie man sagt, von einer Ge-
 sellschaft von Geistlichen und Laien verfaßt und verfaßt, die
 Gedanken der Katholiken ausdrücken soll, die das Wohl des
 weltlichen Papstthums in einer Transaktion der zwei im Streite
 stehenden Rechte sehen und eine Versöhnung zwischen der römi-
 schen Kirche und den Grundfragen der bürgerlichen Gesellschaft
 herzustellen suchen. Der heilige Vater wird darin gebeten, an-
 zuerkennen, daß die Form, in der die weltliche Herrschaft seit
 1815 gehandhabt worden ist, dem dringenden Bedürfnisse der
 Gegenwart nicht mehr entspricht; man wolle ihn, den heiligen
 Vater, wahrhaftig nicht seiner Provinzen berauben, noch gar zur
 Abdankung drängen; sondern man bitte nur um eine Transac-
 tion, welche die weltliche Herrschaft rette, indem sie dieselbe neu
 gestalte; der Katholizismus als Religion habe damit nichts zu
 thun und die römische Politik habe sich von je her zu derglei-
 chen Transaktionen verhalten. —

Der „Ami de la Religion“ über die Lage des Cle-
 rus in Nord- und Mittel-Italien: In Piemont zeigt
 sich der Clerus, erbittert durch die Quälereien der Regierung
 und die Provocationen der revolutionären Presse, ungemein miß-
 trauisch hinsichtlich der italienischen Bewegung. — Der Clerus
 von Mittelitalien und der Romagna ist, ohne irgend eine Idee
 der Freiheit oder der Verbesserung von sich zu weisen, der pie-
 montesischen Herrschaft entschieden abgeneigt, da diese sich nur
 durch Aufreizung der Geister und Umföhrung der Kirchengesetze
 bemerkbar macht. Der lombardische Clerus freut sich über das

Ende der österreichischen Domination (?), aber die anti-katholi-
 schen Umtriebe Piemonts fangen an ihm Besorgniß einzusößen.
 Bisher haben in Mailand diese Umtriebe übrigens nur sehr ge-
 ringen Erfolg gehabt. — Auch im Venetianischen ist der Clerus
 ebenso gegen die deutsche Herrschaft als gegen den piemontesi-
 schen Ehrgeiz. Er sieht in beiden ein Unglück und eine Gefahr
 für Italien. Ueberall sind die Bischöfe und die Gläubigen dem
 Papste ergeben und wollen die Aufrechthaltung seiner weltlichen
 Souveränität. Trotz der Solidarität, welche man zwischen Rom
 und Oesterreich zu gründen versucht, erkennt man überall den
 italienischen und liberalen Charakter Pius IX. an. Pius IX.
 und nicht Viktor Emanuel kann, nach Ansicht des Clerus und
 der Katholiken, der Wiedergeburt Italiens dauernd und ersprieß-
 lich dienen. —

Es ist kein Geheimniß mehr, daß die Annexion Mittel-
 Italiens an Sardinien auf neue Hindernisse gestoßen ist. Frank-
 reich schwärmt von Neuem für ein Königreich Savoyen unter
 dem Prinzen Carignan oder der Regierung des Herzogs von
 Genua. Diesen Nachrichten gegenüber gewinnen die großartigen
 Plänkungen Piemonts wesentlich an Bedeutung und wohl ist man
 zu der Annahme berechtigt, daß Graf Cavour gewonnen sei, durch
 die kriegerischen Demonstrationen die Annexionsfrage zu Sardi-
 niens Gunsten zu beendigen oder durch lärmende Kriegsanfänge
 die anderen Mächte nachgiebiger zu stimmen. Daß aber Ruß-
 land und England mit Frankreich in dieser Angelegenheit so
 ziemlich gleicher Ansicht sind, wird in ähnlicher Person, in der
 wir schon wiederholt hindeuteten, vom Turiner Correspondenten
 der „Union“ bestätigt. Derselbe schreibt unterm 21. d. M.:

Herr von Stadelberg erhielt, sagt man, von seiner Regie-
 rung die Weisung sofort abzugeben, wenn der König darauf be-
 harren sollte, durch ein Manifest oder irgend einen andern ent-
 schließenden Schritt die Annexion herbeizuführen. Sir James
 Hudson erhielt von seiner Regierung eine wichtige Mittheilung,
 in deren Folge er — der Feind des Papstes und der legitimen
 Fürsten par excellence — dem Grafen Cavour die größte Vor-
 sicht in seinen Demarchen anzurathen hatte. Die Annexions-
 frage muß bis auf Weiteres bleiben wie sie ist. Alles dieses
 verbreitete Bestürzung in den Reihen unserer Ministeriellen und
 vergebens bemühen sie sich bonne mine à mauvais jeu zu ma-
 chen. Ein Exdeputirter war bereits nach Civita-Vecchia abge-
 reist, um dort auf hohen Befehl durch Flaggen, Proclamationen
 und Geld die Revolution zu organisiren. —

Man schreibt dem „Courier du dimanche“ aus Turin,
 21. Febr.: „Aus Gesprächen mit verschiedener Personen und
 aus sehr genauen Erkundigungen von mehreren Seiten geht her-
 vor, daß trotz allen Anscheines vom Gegentheil die Annexion
 Toskana's, Modena's, Parma's und der Romagna niemals so
 problematisch wie in diesem Augenblicke gewesen ist. König Vik-
 tor Emanuel weiß seit einigen Tagen sehr genau, woran er sich
 zu halten hat. Es genügt nicht mehr, Savoyen an Frankreich
 zu geben (welches Opfer Sardinien gern bringen würde), um
 die Annexion zu erlangen, man müßte dem Kaiser Napoleon noch
 die Mittel geben, das Kaiserreich nach den Alpen hin zu vergröß-
 ern, ohne ihn Europa gegenüber Verlegenheiten auszusetzen.
 Ferner — aus Gründen, die ich nicht kenne — scheinen die An-
 gebietungen des Hauses Savoyen dem Kaiser Napoleon in die-
 sem Augenblicke nicht dazu zu verlocken, ihn zum unbedingten
 Anhänger der Vergrößerung Piemonts zu machen. Sie können
 für gewiß annehmen, daß in diesem Augenblicke der künftige Be-
 stand Toskana's als abgesonderter Staat ein vom Tuilerienka-
 binet unterstützter Plan ist. Wird es denselben auch ferner un-
 terstützen? Das weiß ich nicht. Immerhin bereitet sich König
 Viktor Emanuel, dessen Interesse die Ausschließung der österrei-
 chischen Erzherzoge ist, dazu vor, für alle Eventualitäten gerüstet
 zu sein. Kommt die Annexion nicht zu Stande, so wird für den
 Thron Toskana's ein sardynischer Prinz vorgeschlagen werden.
 Diese Kandidatur ist bereits im Stillen aufgestellt; man spricht
 ganz leise davon und Graf Cavour trifft wahrscheinlich seine
 Maßregeln, um ihren Sieg im geeigneten Augenblicke zu sichern.
 Dieses Mitglied der königlichen Familie ist der junge Prinz
 Thomas, der siebenjährige Herzog von Genua, welcher unter der
 Regentschaft Viktor Emanuel's oder des Prinzen von Carignan
 regieren würde. Die Nationalversammlung in Toskana würde
 keinen Augenblick zögern, diese Kandidatur anzunehmen.“

Die spanischen Friedensbedingungen stehen
 nicht ganz in Harmonie mit den Zusagen, welche das Cabinet
 O'Donnell bei Eröffnung der Feindseligkeiten in einem diploma-
 tischen Altemünche gemacht hat. In London hieß es daher am
 24. Febr., die Abfahrt des Kanal-Geschwaders gelte einer De-
 monstration gegen die spanischen Friedensbedingungen. Einer
 Madrider Depesche vom 25. Febr. zufolge waren am 24. im
 Hauptquartier der Spanier zwei marokkanische Voten erschienen,
 die dem Marschall O'Donnell den Vorschlag zu einer Unterre-
 dung mit Muley Abbas und dem Minister der auswärtigen An-
 gelegenheiten, Ratis, an einem Punkte an der Straße nach Tan-
 ger überbrachten. Diese Beprehung ward bewilligt, und es
 kam zuerst die Frage wegen Abtretung von Tetuan zur Ver-
 handlung. Die marokkanischen Bevollmächtigten bekämpften die-
 sen Anspruch nachdrücklich, doch als O'Donnell Wiene machte,
 die Verhandlungen kurz abzubrechen, hat Muley Abbas, dielet-
 ten nicht so ohne Weiteres aufzugeben; es kam jedoch zu kei-
 nem Ergebnisse. Die maurischen Bevollmächtigten baten nun
 um eine neue Frist, welche O'Donnell jedoch verweigerte, wobei
 er erklärte, der Waffenstillstand sei zu Ende. Hierauf kehrte der
 Marschall nach Tetuan zurück und berief sofort den Oberbefehl-
 haber der Flotte, um mit demselben über gemeinschaftliches ak-
 tives Vorgehen Verabredung zu treffen. Einer zweiten Madrider
 Depesche vom 25. Febr. zufolge hat das spanische Geschwader
 bereits den Hafen von Algessa verlassen, um die marokkanis-
 chen Hafensplätze am atlantischen Meer zu bombardiren und
 muthmaßlich mit Arzila den Anfang zu machen. Dieser Hafens-
 platz liegt zwischen Tanger und Larasch, rechts von der Straße,
 die von Tanger nach Fez führt. —

Thronrede des Kaisers Napoleon

bei der Eröffnung des gesetzgebenden Körpers am 1. März.
 Diefelbe lautet:
 Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Bei
 Eröffnung der letzten Sitzung habe ich — dem Patriotismus
 Frankreichs vertrauend — daran festgehalten, Ihre Gemüther
 gegen die übertriebenen Befürchtungen vor einem wahrscheinlichen

Kriege zu schützen. Heute liegt mir am Herzen, Sie gegen die
 Verunruhigungen zu beruhigen, welche durch den Frieden selbst
 erregt worden sind. Diesen Frieden — ich will ihn aufrichtig
 und werde Nichts vorzuziehen, um ihn zu erhalten. Ueber meine
 freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten Europa's kann
 ich mich nur beglückwünschen.“

Die einzigen Punkte der Forderung, wo unsere Waffen noch
 in Thätigkeit sind, sind die spanischen Ostien; aber der Wuth un-
 serer Marine und unserer Soldaten, unterstützt durch die lokale
 Mitwirkung Spaniens, wird ohne Zweifel bald den Abschluß
 eines Friedens mit Cochinchina herbeiführen.

Was China betrifft, so wird eine ernstliche Expedition in
 Verbindung mit den Streitkräften Großbritanniens ihm die Züch-
 tigung für seine Perfidie auferlegen.

In Europa sind — so hoffe ich — die Schwierigkeiten an
 ihrem Ende angelangt und Italien ist im Begriffe, sich frei zu
 constituiren.

Ohne auf die langen Unterhandlungen zurückzukommen,
 welche sich seit vielen Monaten hinzogen, will ich mich auf einige
 Hauptpunkte beschränken: Der herrschende Gedanke des Frie-
 densvertrages von Villafranca war der, um den Preis der Re-
 stauracion der Erzherzoge, die fast vollständige Unabhängigkeit
 Venetiens zu erreichen.

Nachdem diese Ausgleichung ohngeachtet meiner lebhaftest
 Bemerkungen gescheitert ist, so habe ich sowohl in Wien als in
 Turin mein Bedauern hierüber ausgedrückt; denn indem sich die
 Situation verlängerte, drohte sie ohne Ausgang bleiben zu wol-
 len. Während sie der Gegenstand lokaler Erklärungen zwischen
 meiner Regierung und jener Oesterreichs war, veranlaßte sie
 England, Preußen und Rußland zu einem Verhalten, dessen
 Uebereinstimmung deutlich den Wunsch der Großmächte zeigte, zu
 einer Versöhnung aller Interessen zu gelangen. Um diese Ge-
 neigtheit zu fördern, war es für Frankreich von Wichtigkeit, eine
 Combination vorzuschlagen, welche die meisten Chancen hatte,
 von Europa angenommen zu werden. Indem ich durch meine
 Armee Italien gegen eine fremde Intervention schützte, hatte
 ich das Recht, die Grenzen dieses Schutzes (Garantie) zu be-
 zeichnen.

Auch habe ich nicht gezögert, dem Könige von Sardinien
 zu erklären, daß, indem ich ihm die volle Freiheit seiner Hand-
 lungen ließ, ich ihm nicht nachfolgen könne in einer Politik,
 welche darin Unrecht hatte, daß sie in den Augen Europa's alle
 Staaten Italiens verschlingen zu wollen schien und neue Brände
 anzufachen drohte.

Ich habe ihm gerathen, die Wünsche der Provinzen, welche
 sich ihm freiwillig darbieten, gütig anzunehmen (répondre fa-
 vorablement), aber die Autonomie Toskana's aufrecht zu erhal-
 ten und die Rechte des heiligen Stuhles im Prinzip zu achten.
 Wenn dieses Arrangement auch nicht Alle befriedigt, so hat es
 doch den Vortheil, die Prinzipien zu wahren, die Befürchtungen
 zu beschwichtigen, und es macht aus Piemont ein Königreich von
 mehr als 9 Millionen Seelen.

Angefißt dieser Umgestaltung des nördlichen Italiens,
 welche einem mächtigen Staate alle Alpenübergänge zuwendet,
 war es in meiner Pflicht für die Sicherheit unserer Grenzen ge-
 legen, die Frankreich zugewendete Seite der Gebirge in Anspruch
 zu nehmen.

Diese Zurückforderung eines Gebietes von geringerer Aus-
 dehnung hat Nichts an sich, was Europa beunruhigen und einer
 uneigenrügigen Politik, welche ich mehr als einmal offen ange-
 sprochen habe, ein Dementi geben könnte; denn Frankreich will
 diese Vergrößerung, so unbedeutend dieselbe ist, weder durch eine
 militärische Okkupation, noch durch heimliche Mänke befördern (pro-
 céder), sondern indem es freiwillig diese Frage den Großmäch-
 ten vorlegt. Diese werden ohne Zweifel in ihrer Billigkeit be-
 greifen — ebenso wie Frankreich es gewiß für jede derselben un-
 ter gleichen Verhältnissen begreifen würde — daß die wichtige
 territoriale Umgestaltung, welche statzufinden im Begriffe ist,
 uns das Recht auf einen durch die Natur selbst angezeigten
 Schutz gibt.

Ich kann die Bewegung eines Theiles der katholischen
 Welt nicht mit Stillschweigen übergehen; sie hat plötzlich so un-
 überlegten Eindrücken nachgegeben, sie hat sich in so leidenschaft-
 liche Unruhe gestürzt (elle a cédé subitement à des impres-
 sions si irrésistibles, elle s'est jetée dans des alarmes si pas-
 sionnées), die Vergangenheit, welche eine Garantie für die Zu-
 kunft sein sollte, ist so sehr verkannt worden, die geleiteten
 Dienste sind so schnell vergessen worden, daß ich einer sehr tiefen
 Ueberzeugung bedürfte, eines gänzlich unbegrenzten Vertrauens
 zur allgemeinen Vernunft, um mitten in den Bewegungen, welche
 man hervorbringen suchte, die Ruhe zu erhalten, welche allein
 uns an der Wahrheit festhält (qui seul nous maintient dans
 le vrai.)

Die Thatfachen jedoch sprachen laut von sich selbst; seit
 ein Jahr habe ich allein in Rom die Macht des heiligen
 Stuhles aufricht, ohne daß ich einen einzigen Tag aufgehört
 hätte, an ihm den geheiligten Charakter des Oberhauptes un-
 serer Religion zu verehren.

Andererseits hat die Bevölkerung der Romagna — plö-
 tlich sich selbst überlassen — einem natürlichen Hange nachge-
 geben und gesucht, im Kriege gemeinschaftliche Sache mit uns zu
 machen. Sollte ich ihrer im Frieden vergessen und sie von
 Neuem für unbestimmte Zeit den Wechselfällen der fremden Oku-
 pation freigegeben?

Meine ersten Bemühungen waren, sie mit ihrem Souverän
 zu versöhnen, und nachdem dies nicht gelungen, habe ich wenig-
 stens getrachtet, in den ausländischen Provinzen das Prinzip der
 zeitlichen Macht des Papstes zu bewahren.

Nach dem Vorausgeschickten sehen Sie, daß, wenn auch noch
 nicht Alles beendet, es doch erlaubt ist, eine nahe Lösung zu
 hoffen. Es scheint sonach der Augenblick gekommen zu sein, den
 nur allzu lang dauernden Vorurtheilen ein Ziel zu setzen und
 die Mittel zu suchen, um in Frankreich mit Entschiedenheit eine
 neue Aera des Friedens einzuweihen. Schon ist die Armee um
 150,000 Mann reduziert worden und diese Reduktion wäre ohne
 den Krieg mit China, ohne die Okkupation in Rom und der
 Lombardie noch beträchtlicher gewesen.

Meine Regierung wird Ihnen alsbald mehrere Maßregeln
 unterbreiten, welche zu dem Zwecke haben, die Produktion zu er-
 leichtern, durch Wohlfeilheit der Lebensmittel das Wohlfinden
 Derjenigen zu steigern, welche arbeiten, sowie unsere Handels-
 beziehungen zu vermehren.

de beach-
 hnen jene
 Wade be-
 n bewahrt
 schone He-
 em Athem,
 dichte be-
 st in Ru-
 staatsman-
 gestorben.
 sero me-
 man also
 schüßt vor
 gene Regel,
 von den
 weh, und
 ist so lange
 nlich denkt
 esgeschichte
 allen müs-
 Mittel, das
 ist in jedem
 eine, denen
 aufmerksam
 und zu er-
 ebel schon
 Reinigung
 der Wein-
 natürliche
 er Zähne;
 und heilt
 Bohnfleisch,
 leicht blu-
 schagens-
 in Hebung
 des Herrn
 eitung des
 an ihn
 gnisse der
 gaten zu
 er, Brants,
 in Wien
 in allen
 Anmld.
 Apotheker.
 Apotheker.
 Apotheker.
 Solaut.
 (127—3,5)
 ung
 ens!
 Volks-, Stu-
 und Gesell-
 (188—3,3)
 ier,
 Cimer,
 „
 entgeltlich zu-
 Herr Josef
 (147—6)
 n=
 Wicken
 wartz.
 ier
 (212—1,3*

Der erste Schritt, welcher auf dieser Bahn gethan werden mußte, war: den Zeitpunkt für die Unterdrückung jener unübersteiglichen Schranken festzusetzen, welche die Prohibitionen gezogen hatten, die, indem sie viele fremde Produkte von unseren Märkten ausschlossen, die anderen Nationen zu einer uns lästigen Reciprocität zwangen.

Allein eine sehr große Schwierigkeit hielt uns noch auf, nämlich die geringe Vorliebe für einen Handelsvertrag mit England. So habe ich denn mit Entschlossenheit die Verantwortlichkeit für diese große Maßregel auf mich genommen.

Eine sehr einfache Erwägung zeigt deren Vortheil für beide Länder. Sicher hätte weder das eine noch das andere dieser Länder es unterlassen, nach Ablauf einiger Jahre, jedes für sich, im eigenen Interesse die Initiative der vorgeschlagenen Maßregeln zu ergreifen. Allein dann würde die Herabsetzung der Tarife, weil sie nicht gleichzeitig erfolgt wäre, von der einen und von der andern Seite ohne unmittelbare Gegenleistung stattgefunden haben.

Der Vertrag hat somit nur den Zeitpunkt heilsamer Modificationen näher gerückt und unerlässlichen Reformen den Charakter gegenseitiger Zugeständnisse gegeben, welche bestimmt sind, die Allianz zweier großer Völker zu befestigen.

Damit dieser Vertrag seine besten Wirkungen hervorbringen könne, fordere ich Ihre kräftigste Mitwirkung zur Annahme jener Gesetze, welche dessen Ausführung erleichtern sollen. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit vor Allem auf die Kommunikationsmittel, welche allein durch ihre Entwicklung es uns möglich machen, den Kampf mit der fremden Industrie aufzunehmen. Nachdem jedoch die Uebergangsmomente immer beschwerlicher sind, und da es unsere Pflicht ist, die den Interessen so nachtheilige Ungewissheit zu beseitigen, so fordere ich von Ihrem Patriotismus die schnelle Prüfung der Gesetze, welche Ihnen werden unterbreitet werden.

Indem wir die Rohstoffe von allen Abgaben befreien und jene Abgaben vermindern, welche auf den am meisten benötigten Lebensmitteln lasten, werden die Einnahmen des Staatschazes fühlbar vermindert werden. Nichtsdestoweniger werden die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1861 im Gleichgewichte stehen, ohne daß es nöthig wäre, zu einer Anleihe unsere Zuflucht zu nehmen oder zu einer neuen Auflage zu greifen.

Indem ich Ihnen ein getreues Bild unserer politischen und kommerziellen Situation entworfen habe, wolle ich Ihnen volles Vertrauen in die Zukunft einflößen und Sie für die Vollendung eines durch große Resultate fruchtbringenden Werkes gewinnen. Der Schutz der Vorsehung, welcher während des Krieges so sichtbar über uns gewaltet, wird uns bei einem friedlichen Unternehmen nicht fehlen, welches die Verbesserung des Loses des größten Theiles der Bevölkerung zum Zwecke hat. Segen wir demnach festen Schrittes unseren Weg des Fortschrittes fort, ohne uns weder durch das Murren des Egoismus, noch durch das Geschrei der Parteien, noch durch ungerechtes Mißtrauen aufhalten zu lassen.

Frankreich bedroht nicht, es wünscht im Frieden und in der Fülle der Unabhängigkeit die unermesslichen Quellen zu entwickeln, welche ihm der Himmel geschenkt hat, und es wird niemals argwöhnische Empfindlichkeit (ombrageuses susceptibilités) erwecken, weil von dem Staate der Civilisation, in dem wir uns befinden, von Tag zu Tag immer glänzender die tröstliche und die Menschheit beruhigende Wahrheit ausgeht, nämlich: daß je reicher ein Land ist und je mehr es gedeiht, es auch desto mehr zum Reichthum und dem Gedeihen der übrigen beiträgt.

Erklärung des katholischen Episcopates.

Das „Journal de Bruxelles“ vom 27. Feber veröffentlicht eine Kollektiv-Erklärung des österreichischen, deutschen, englischen, belgischen, schottischen, irländischen, holländischen und schweizerischen Episcopates zu Gunsten der weltlichen Herr-

schaft des Papstes. Diese Erklärung war ursprünglich bestimmt, dem Kongresse unterbreitet zu werden, welcher zur Begleichung der italienischen Angelegenheiten zusammenzutreten sollte. Sie ist von 120 Erzbischofen und Bischöfen unterschrieben, worunter wir die Namen des Fürsten Schwarzenberg, Cardinal-Erzbischofs von Prag; des Cardinal Rauscher, Erzbischofs von Wien; des Primas von Ungarn, Cardinal Scitowich; des Cardinal Geißel, Erzbischofs von Köln; des Primas von Irland, Cardinal Armagh, nicht aber den Namen des Primas von Belgien, Cardinal-Erzbischofs von Mecheln finden. Die übrigen Unterschriften sind die von Bischöfen, worunter mehrere des griechischen Ritus.

Die Deklaration des katholischen Episcopats von Europa lautet wörtlich wie folgt:

„Nach fürchtbaren Erschütterungen hatte der Wiener Kongress ein Friedenswerk gegründet, dessen wohltätige Wirkungen man durch lange Zeit erprobt hat. In Folge der Ereignisse des letzten Jahres haben die Mächte, welche die Verträge des Wiener Kongresses unterschrieben haben, beschlossen, sich neuerdings durch ihre Vertreter zu vereinigen, um bezüglich der mittelitalienischen Wirren in Verathung zu treten.

Die revolutionäre Bewegung hat die Grenzen eines Staates überschritten, welcher in ganz besonderen Beziehungen steht zur katholischen Kirche und zu den legitimen Interessen von ganz Europa. Seit elf Jahrhunderten hat der Nachfolger des heil. Petrus seinen Platz in den Reihen der souveränen Fürsten eingenommen; er ist der älteste unter ihnen. Die Gerechtigkeit und der Friede haben bei der Errichtung seiner Macht den Vortritt geführt; der Friede und die Gerechtigkeit lenken auch die Ausübung derselben, welche einzig und allein der Befriedigung der wahrhaften Bedürfnisse seines Volkes gewidmet ist. Die Erhaltung einer solchen Macht ist von unbestreitbarer Wichtigkeit für die politische Ordnung Europas. Alle Fürsten, welche Katholiken zu Unterthanen haben, müssen gleichmäßig wünschen, daß das Haupt der katholischen Kirche von keinem weltlichen Fürsten abhängig.

Eine Partei, welche die Verwirklichung ihrer Pläne höher stellt als die göttlichen und menschlichen Gesetze, hat von den Umständen Vortheil zu ziehen gewußt, um die Famine des Aufwands in den Legationen aufzupflanzen, und ist bestrebt, den ganzen Kirchenstaat an sich zu reißen. Das ist ein Angriff auf alle Fürsten, unter deren Scepter katholische Bevölkerungen leben; das ist ein Frevel gegen zweihundert Millionen Katholiken, mit deren Interessen die Erhaltung des Kirchenstaates auf das innigste verknüpft ist. Aber das ist überdies auch ein gegen das Völkerrecht geführter Stoß, denn die päpstliche Herrschaft befindet sich nicht bloß einer Faktion gegenüber, die in dem Innern des Kirchenstaates sich gebildet hatte. Es ist offenkundig, daß die piemontesische Regierung von langer Hand den Aufbruch vorbereitet hat, daß sie es ist, welche ihn stützt, ermuntert und leitet; daß ein piemontesischer Beamter sich an die Spitze des Aufstandes gestellt hat; daß die Truppen der revolutionären Regierung von Toskana in das Gebiet des Papstes eingefallen sind, um die getreuen Unterthanen Sr. Heiligkeit unter das Joch der siegreichen Partei zu beugen.

Europa ist durch das Band eines Völkerrechtes umschlungen, welches das Christenthum zur Grundlage hat. Nicht die Macht eines Staates, sein Recht muß den Ausschlag geben; jeder muß anerkennen, daß die Gerechtigkeit höher steht, als die politischen Interessen. Ist es aber erlaubt, den friedfertigen Thron des heiligen Vaters durch verwerfliche Mittel zu stützen, dann ist das Band des europäischen Völkerrechtes zerrissen.

Uebrigens sind jene Grundsätze, auf welche die italienische Revolution sich beruft, eine Kriegserklärung, welche nicht gegen den Kirchenstaat allein gerichtet ist. Zugeden, daß die Ansprüche, welche man im Namen der Nationalität erhebt, den Sieg davontragen über die göttlichen Gebote und die Pflichten des bürgerlichen Gehorsams, das heißt ein Urtheil der Vernichtung aussprechen gegen die mächtigsten Reiche Europas, für welche von nun an die Erhaltung ihres Gesamtbestandes aufhört, eine

Frage des Rechts zu bilden, um nichts zu werden, als eine Frage der Gewalt und der Zweckmäßigkeit.

Indem die Unterzeichneten ihre Stimmen vor Europa erheben für die Erhaltung des Herrscherrechtes des Papstes, vertheidigen sie zumal die Sache der Kirche und die geheiligten Interessen von zweihundert Millionen Katholiken; sie vertheidigen zu gleicher Zeit die Ueberzeugungen, welche allen Christen, allen Söhnen der wahren Civilisation gemeinsam sind; sie vertheidigen die Bürgschaften der Gerechtigkeit und des Friedens und die Zukunft der Völker Europas. Es wird nicht vergebens sein, daß ihre Stimme sich hören ließ.“

Urad. Freitag, den 2. d. M., als am Sterbetag Sr. Majestät des höchstseligen Kaiser Franz I., fand in der hiesigen katholischen Kirche, wie alljährlich, ein Requiem statt, dem alle k. k. Civil- und Militär-Autoritäten, sowie eine große Zahl Andächtiger aus allen Ständen beizuhöhen.

(Eingesehen d.) Aus Anlaß des am 28. v. M. von der hiesigen israelitischen Cultusgemeinde gefeierten Dankfestes sind mir am Abend desselben Tages von einer Anzahl achtbarer Gemeindeglieder einhundert Gulden ö. W. als das Ergebnis einer, von denselben veranstalteten Collecte, mit der Bestimmung übergeben worden, dieselben an hiesige Arme zu vertheilen, was auch durch mich bereits geschehen ist. Zudem ich dies mit Vergnügen zur öffentlichen Kenntniß bringe, kann ich mir nicht versagen, den edlen Spendern im Namen der Vertheilten den herzlichsten Dank und den Wunsch auszusprechen, daß die vielen Segenswünsche in Erfüllung gehen mögen, mit welchen die erlauchtesten Arme die milden Gaben empfangen haben.

Urad, am 29. Feber 1860.

Steinhardt, Ober-Rath.

Heute Nachmittags 4 Uhr veranstaltete Fr. Soffe Theat. im Saale des Musik-Conservatoriums ein Concert, das wir mit um so größerem Recht allen Kunstfreunden anempfehlen zu können glauben, als das genannte Fr. bei Gelegenheit ihres vor einigen Tagen im Theater stattgefundenen ersten Concertes sich als eine Pianistin bewährte, welche mit einer guten Schule, Geschmack und tiefes Verständnis verbindet.

Unser geschätzter Gast, Herr Rethy, hat heute in dem Szigeti'schen „A ven bakancsos“ sein Benefice. Die Rolle des alten Abschieder zählt bekanntlich zu den vorzüglichsten des trefflichen Beneficanten und da er auch von dem „Kisurambatyan“, welcher auch eine Rolle im Stücke hat, „unterstützt“ wird, so können die Theaterfreunde eines heitern, genußreichen Abends gewiß sein.

Wien, 1. März. (W. Z.) Sr. k. k. Majestät geruhten heute Vormittags Privataudienzen zu erteilen. Unter den zur Audienz Zugelassenen befand sich auch die Deputation der Pester israelitischen Kultusgemeinde, welche nach eingeholter und erhaltener Allerhöchster Erlaubniß nach Wien gekommen war, um Sr. Majestät den ehrfurchtsvollen Dank für die den israelitischen Glaubensgenossen Allergnädigst gewährte Befähigung auszusprechen.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben in Ausführung des Allerhöchsten Patentes vom 1. September v. J., betreffend die innere Verfassung, die Schul- und Unterrichts-Angelegenheiten und die staatsrechtliche Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse in den Königreichen Ungarn, Croatien und Slavonien, in der Serbischen Wojwodschafft mit dem Temeser Banate und in der Militärgrenze, die den zwölf Superintendentenzen in den genannten Ländern zugesicherten jährlichen Unterstützungs-Pauschale — welche zu verwenden sind:

- a) zur Verabfolgung jährlicher Funktionszulagen an die Superintendentenzen;
- b) zur Verabfolgung jährlicher Funktionszulagen an die Senioren;
- c) zur Unterstützung armer Pfarreien und Volksschullehrer — mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. September v. J. aus-

Feuilleton.

Pester Briefe.

B. Wenn wir den billigen Stoff zu einem Gelegenheitsstück, den der heutige Tag uns bietet, wie ein hiesiges Tageblatt benötigen und unsern Lesern nach der Regel de Tri beweisen wollten, daß die Dame, die heute am 29. Februar geboren wird, nach 64 Jahren erst 16 Geburtstage gefeiert, es würde vielleicht mancher Leser dazu lächeln, aber dieses Lächeln wäre nicht der Befriedigung, sondern wohl mehr dem Bedauern entsprungen, und damit wollen wir denn vor der Hand doch noch ein wenig warten. Ueberhaupt sind wir augenblicklich zu allem mehr geneigt, als zum Witzmachen; die Gesichter, die uns heute bereits unterlaufen, tragen zum großen Theil einen mehr ernsten Anstrich; das hat uns, der Gesellschaft wegen, mit verstimmt. Und sollte man es wohl für möglich halten, bei vielen ist der Schalltag die directe Ursache des Trübsinnes. Wer jemals in einer Stellung war, wo er seinen bescheidenen Gehalt allmonatlich am ersten ausbezahlt erhalten, der wird auch wissen, mit welcher Freude man das ganze Jahr hindurch des Monats Februar gedenkt, dessen kürzere Dauer in Vergleich zu andern Monaten, bei gleichmäßiger Verteilung des Gehalts auf alle Tage, einen recht angenehmen Ueberschuß liefert, der gewöhnlich zu einem kleinen Extravergnügen benützt wird. Diesen Ueberschuß verkürzt der Schalltag um eine Tagesrate, daher die trüben Gesichter, daher die Mißstimmung, von der freilich der mit allen Glücksgütern Gesegnete wenig oder gar keine Ahnung hat.

Wie kommt es, daß uns hiebei unwillkürlich das Wort „Schwindel“ einfällt? Glücksgüter und Schwindel? wir wollen es nur gestehen, die Ursache liegt in einem „Charakterbild“, welches, von einem gewissen Herrn J. Pollak in drei Acten verfaßt, gestern zum ersten Male im deutschen Theater zur Aufführung gebracht wurde. Durch diesen „Schwindel“ ist ein österreichischer Dichter in die Hallen der Unsterblichkeit eingezogen; unser spezielles Vaterland ist wieder um einen verdienstvollen Dichter reicher, um einen Dichter, der berufen ist, den großen Briten, Shakespeare, zu verbunkeln. Mit stonnender Bewunderung wird die Nachwelt auf diesen „Schwindel“ blicken und wenn man bisher den großen Dichter Standbilder von gewöhnlichem Erz zu stellen pflegte, dem Verfasser des „Schwindel“ muß man ein Monument aus edelstem Gold, Silber, mit Augen von Brillanten setzen. In allen höheren Lehranstalten wird der „Schwindel“ des glücklichen Verfassers als Muster-Schwindel empfohlen werden und Pollak wird es an allen Enden der Welt heißen, wenn man die wahre Dichtergröße bezeichnen will.

Die gestern erfolgte erste Aufführung des „Schwindel“ war

ein Ereigniß für die deutsche dramatische Muse in Pest. Noch langen Jahren werden die Teilnehmer dieses Ereignisses von dem „Schwindel“ zu erzählen wissen. Aber auch für die Direction war es ein Ereigniß. Abgesehen von den materiellen Erfolgen — der „Schwindel“ wird ein merkwürdiges Cassastück werden — ist die Aufführung des „Schwindel“ die beste Rehabilitation der Direction in den Augen des kunstsinigen Publikums; alle Schmähungen wegen Nichtachtung der Kunstinteressen, alle Behauptungen von Unverständniß u. s. w., die gegen die Direction geschleudert waren, fallen vor dem „Schwindel“ in nichts zusammen. Wer ein solches Meisterwerk erkennt und es so großartiger Weise in die Scene gehen läßt, der verdient die volle Anerkennung seiner Zeitgenossen. Das Pester Publikum hat sich aber auch dankbar sowohl gegen den Dichter wie den Director bewiesen; Beide wurden mehrere Male mit stürmischem Verlangen „hinaus“ gerufen. Der Dichter erziehen.

Welch ein Mann! So soll der wahre Dichter beschaffen sein. Wie zart und fein, wie interessant — blaß die äußere Erscheinung! Bei all dem großartigen Erfolg, welche Bescheidenheit! Ja, dieser Schwindel-Mann ist würdig, im Pantheon einen ersten Rang einzunehmen. Man sprach von Serenaden, Fackelzug u. s. w., wir konnten diesen Herrlichkeiten aber nicht beiwohnen, der „Schwindel“ hatte uns total übermannt; der Eindruck war ein so mächtiger, wir mußten in ruhiger Einsamkeit die aufgeregte Phantasie einzulullen trachten.

Wer jetzt die Einsamkeit sucht, wie verschiedenartige Dinge hat der nicht zur Verfügung, auf welche er seine Gedanken richten kann. Daß die Politik für derart Gedanken-Illustrationen den ersten Rang einnimmt, versteht sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen wohl ganz von selbst. Zwar liegt man in den so zu sagen maßgebenden Blättern schon seit einer Weile — den Tartaren mit der österreichisch-russischen Allianz rechnen wir eigentlich für nichts — dans la politique rien de nouveau; dieses „nichts Neues“ ist unserer Ansicht nach ein lebendiges Bild von dem bewegten Meere. Die Wellen gleichen einander, es scheinen immer dieselben zu sein und doch sind es stets andere, die am Fuße der Klippen zerföhren. Was wird das Ende von dem politischen „Schwindel“ sein? Wer wagt es zu bestimmen!? So viel steht aber fest, daß die Worte „Frankreich kämpft nur für eine Idee“ einen ebenso trügerischen Hintergrund haben, wie seiner Zeit die Worte „das Kaiserreich ist der Friede!“ Der ganze Habitus des modernen Napoleonismus verräth zu großartigen Materialismus und Egoismus, als daß man von demselben auch nur im Entferntesten einen idealen Aufschwung verlangen könnte oder dürfte. Daß Frankreich für eine Idee kämpft, ist schon glaublich; daß aber die Befriedigung dieser Idee auf Kosten anderer Nationen geschieht, ist eben so wahr und klar, wie die Sonne am Himmel. Der Bonapartismus will, er muß erobern, wenn er sich in Frankreich halten soll; dies erkennt der gegenwärtige Chef der Familie sehr wohl an, nur ist er mit sich noch nicht einig, wie er die Sache zu Ende führen soll. So lange

ein Napoleon auf dem Thron von Frankreich sitzt, wird Europa das Wort Ruhe in seiner eigentlichen Bedeutung nicht kennen lernen. Niemand wird sich seines etwaigen Besitzes erfreuen, Niemand wird auf dem bisher gewohnten Wege etwas erwerben können. Fieberhafte Hast ist überall eingezoogen, alles jagt nach Reichthümern und ebenso nach Genuß. Die Unruhe erzeugt Unsicherheit und mit dieser hat die Lage, unmoralische Auffassung der Dinge ihre Herrschaft begonnen. Wenn man deshalb von einem directen Haß gegen alles, was an die „Idées napoleoniennes“ kreist, erfüllt wird, wer wagt dies zu tabeln, wenn er diesen Ideen nicht selbst ergeben ist?

Es ist klar, daß solche Gedanken, solche Reflectionen nur in der Einsamkeit geboren werden. Uebrigens sind dieselben vollkommen an der Zeit; wir leben in den Fasten und da soll man sich mit ernstern Dingen beschäftigen, wie in den heuer sehr schnell verflohenen Carnevalstagen. Wir erinnern uns nicht leicht eines Jahres, in welchem der Carneval eine so wenig freundliche Erinnerung hinterlassen hätte.

Wenn immer man fragt, überall hört man mit unzufriedener Miene die Worte „Gott Lob, daß der Fasching vorüber ist!“ Welch eine Welt von verschiedenen Bildern liegt in diesen wenigen Worten; welche einen interessanten Einblick gewähren dieselben in das Innere der einzelnen Menschen, in das Innere ganzer Familien. Wie viele getauschte Hoffnungen, wie viel unerfüllte gebliebene Wünsche, wie viele mißglückte Unternehmungen verbergen sich hinter diesen sieben verhängnisvollen Worten. Wenn Haydn noch lebte, er könnte auch diese sieben Worte instrumentieren. Seht, wo die Saiten, Thees, Conversationen u. s. w. an die Reihe kommen, hat man volle Gelegenheit, die Details all der Unzufriedenheiten kennen zu lernen; es würde uns aber viel zu weit führen, wollten wir all diese trübseligen Einzelheiten recapituliren, lassen sich dieselben doch mit wenigen Ausnahmen auf „sitz gebliebene Töchter“, „umsonst ausgegebenes Geld“, „verjagte Effecten“, „Schulden und leere Börten“ zurückführen. Diese Großmächte haben schon so oft in den Fasten Conferenzen gehalten und sich schließlich in Liebe und Güte getrennt, daß es gar nicht Wunder nehmen darf, wenn sie auch in diesem Jahre wieder conferiren. Ein Paar Gramamina, ein Paar alte Jungfern mehr oder weniger, darauf kommt es schließlich wohl nicht an; auch dieser Standpunkt wird überwunden.

Das Frühjahr scheint heuer mit großen Applomb ins Land ziehen zu wollen. Heute scheint die Sonne hell und klar, es weht dazu aber ein so fataler Wind, wie derselbe uns schon recht lange nicht beglückte. Gestern fielen demselben eine Menge Ziegel und Scheiben zum Dpfer, heute hat dies ein Ende; die Gassen aber werden schon dadurch getrocknet. Nun ja, wir müssen uns für den bald beginnenden Markt vorbereiten.

zumessen unallergnädig schale in den senden Bern Ministerium werden.

Bon auf die Pester Sur Pedenburger Sperieser Szarvaber Neu-Verba auf die Pester Sur Komorner Pavaer Szarvapat Debreczing und Neu- Den Debreczing dagegen Kom rionkzulag tionszulag Die oder Supr Seniora Funktions gelischen für ataber antes zu

Notstand Taufend die Konkre storbene präsumtive zurückgefa

Antrag de empirische meister de flügeltes Adler, un kreuztes verfertigt werden in besetzt. Gepflogte Kopfbede unberührte Inventar

nisterium vorgemer Staatsbe stord der kommen. nung det hiebei di Werberu den. G haft, als tungen e leihung titars, z

der mit derhäu

schlafen Spiel endlich Trauma bald di Klaffen

Paar E sikkhte beiden genurh Patienten

Thüre eine — Morge

nach d da ich Morge

keiner gung

weiß t seit ein gewisse Früh bar ein um ein

betrach mich it folgen reichen hätte

tin de neu m

en, als eine Frage vor Europa er- die geheiligten In- sie verteidigen den Christen, allen ; sie verteidigen Friedens und die ergebens sein, das am Sterbetag Sr. fand in der hie- Requiem statt, dem eine große Zahl am 28. v. M. von eierten Dankfestes Anzahl achtharer als das Ergebnis der Bestimmung zu vertheilen, was ich dies mit Ver- ich mir nicht ver- theilten den her- daß die vielen Se- belchen die erquid- n. Steinhardt, Ober-Rabbiner. toriums ein Con- ansfreunden anem- enen ersten Concer- einer guten Schule, h n hat heute in Benefice. Die Rolle vorzüglichsten des on dem „Kisuram e hat, „unterstütz- eitem, genußreichen jeität geruhten heute ter den zur Audienz der Pester israeli- ter und erhaltener war, um Sr. Ma- israelitischen Glau- gkeit auszusprechen. ben in Ausführung er v. B., betreffend richts-Angelegenhei- ngelischen Kirche bei- , Kroatien und Sla- f Superintendenten lichen Unterstützungs- onszulagen an die onszulagen an die and Volksschullehrer September v. J. aus- sigt, wird Europa unung nicht kennen Besitzes erfreuen, ege etwas erwerben gen, alles jagt nach Anruhe erzeugt Un- raktische Auffassung man deshalb von Idées napoleonien- adeln, wenn er die e Reflectionen nur sind dieselben voll- in und da soll man in den Feuer sehr ern uns nicht leicht so wenig freundliche an mit unzufriede- hing vorüber ist! egt in diesen weni- ch gewahren diesel- in das Innere gan- gen, wie viel uner- te Unternehmungen gniffvollen Worten. e sieben Worte in- ees, Conversations- e Gelegenheit, die lernen; es würde l diese trübseligen u doch mit wenigen -umsonst ausgegt- und leere Borsen“ n so oft in den Pa- in Liebe und Güte darf, wenn sie auch ar Gravamina, ein uf kommt es schließ- wird überwunden. Applomb ins Land hell und klar, es derselbe uns schon anselben eine Menge dies ein Ende; die Nun ja, wir müs- bereiten.

zumessen und mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Feber 1. 3. aller gnädigt anzuordnen geruht, daß diese Unterstützungs-Pauschale in dem Gesamtbetrage von 94,400 fl. schon in dem laufenden Verwaltungsjahre nach Maßgabe des Bedürfnisses dem Ministerium für Kultus und Unterricht zur Verfügung gestellt werden.
Von diesem Gesamtbetrage haben zu entfallen:
auf die Pester Superintendentenz Auegb. Bekenntnisses 6400
Preßburger „ „ „ 10,000
Oedenburger „ „ „ 11,000
Eperieser „ „ „ 7600
Szarvaszer „ „ „ 6000
Neu-Verbaszer „ „ „ 6600
auf die Pester Superintendentenz Helvet. Bekenntnisses 8200
Komorner „ „ „ 5500
Pápaer „ „ „ 7800
Sárospatater „ „ „ 9500
Debrecziner „ „ „ 9700
Neu-Szibáczzer „ „ „ 6100
Den Superintendenten in Pest, Preßburg, Oedenburg und Debreczin sollen hieraus jährliche Funktionszulagen von je 4000 fl., dagegen den Superintendenten in Eperies, Szarvas, Neu-Verbasz, Komorn, Pápa, Sárospatat und in Neu-Szibács Funktionszulagen von je 3000 fl., den Senioren durchgängig Funktionszulagen von je 300 fl. zugewendet werden.
Die von der Zeit der Erhebung der Stelle eines Seniors oder Superintendenten bis zum Dienstantritte des neugewählten Seniors oder Superintendenten sich ergebenden Interkalarien der Funktionszulagen sind dem Allerhöchsten Willen gemäß zu evangelischen Schul- und Kirchenzwecken, namentlich zu Stipendien für akademische Kandidaten des evangelischen Lehr- und Predigtamtes zu verwenden.
Ihre Majestät die Kaiserin haben zur Linderung des Nothstandes in Kroatien und Slavonien einen Betrag von zwei Tausend Gulden allergnädigt zu bestimmen geruht.
„Pesti Hirnök“ meldet, daß Se. Majestät der Kaiser die konskribirte gewesene Biecker Herrschaft des zu Paris verstorbenen Grafen Batthyany dem Bruder desselben und dem präsumtiven Erben der Fürstenthümer, Grafen Gustav Batthyany, zurückgeschenkt habe.
Die k. k. Statthalterei-Abtheilung in Ofen, hat über Antrag der Baudirektionsabtheilung nachstehende Abzeichen des empirischen Bauperfonals genehmigt, und zwar: für die Wegmeister den kaiserlichen Adler, unterhalb desselben ein kleines geflügeltes Rad: für die Stromaufseher gleichfalls den kaiserlichen Adler, unterhalb desselben aber ein mit einem Schiffshaken gekreuztes Ruder. Diese Embleme, aus einer Metallkomposition verfertigt, welche den Einflüssen der Witterung nicht unterliegt, werden während der Dienstausübung auf der rechten Brustseite befestigt. Bezüglich der Strafeinräume bleibt die bisherige Gepflogenheit, wonach dieselben während ihrer Arbeit auf der Kopfbedeckung einen messingenen k. k. Adler aufgesteckt haben, unberührt. Diese Abzeichen werden vom Aerar angeschafft, sind Inventarstücke und gehen stets auf den Nachfolger über.
Aus Anlaß eines speziellen Falles hat das k. k. Ministerium bedeutet, daß jeder in einem bestimmten Kronlande vorkommende Militär-Aspirant als Bewerber für alle jene Civil-Staatbedienstungen anzusehen ist, welche dortlands in dem Ressort der betreffenden obersten Verwaltungsbehörde in Erledigung kommen. Bei Besetzungen ist daher zunächst nur auf die Eigenschaft der einzelnen Aspiranten Bedacht zu nehmen, und kann hierbei die in der Qualifikations-Eingabe ausgebrachte spezielle Bewerbung allerdings auch nach Thunlichkeit berücksichtigt werden. Eine Ausnahme von diesem Grundsatze ist insofern statthaft, als mit gewissen Dienstposten sehr untergeordnete Verhältnisse oder sehr geringe Bezüge verbunden sind und die Verleihung solcher Dienstplätze an die bereits besser gestellten Militärs, z. B. an Feldwebel und äquivalente Chargen, mit Rück-

sicht auf die bisherige Stellung der Aspiranten, nicht im Einklange stünde.
Der Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde von Wien wurde am 27. Feber die hohe Ehre zu Theil Sr. k. k. Apostolischen Majestät für das Allerhöchste gewährte Recht zum Grundbesitz im Namen der von ihnen vertretenen Glaubensgenossen in Wien und Niederösterreich ihren ehrfurchtvollsten Dank auszusprechen. Zu gleichem Zwecke ist eine aus 30 Mitgliedern bestehende Deputation der Pester Judenthümlichkeit, an deren Spitze der dortige Rabbiner Dr. Meisel steht, in Wien eingetroffen. Es befanden sich darunter mehrere der renomirtesten jüdischen Aerzte, Kaufleute und insbesondere Handwerker, wie Schneider, Schlosser und Fassbinder, welche den zahlreichen Gewerbestand der Pester Judenthümlichkeit vertreten.
Der israelitische Kultusvorstand in Reeskemet hat der israelitischen Mutterhauschul-Direktion in Pest den Betrag von 20 fl. öst. W. zur Unterstützung armer Lehramtszöglinge und der Herr Oberabbinder L. Löw in Szegedin die ersten zwei Jahrgänge der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Ben Chanania“ und noch andere werthvolle Bücher zur Begründung einer Präparandenbibliothek übermitteln.
Der bisherige Redakteur des „Pesti Napló“, Herr Paul Király, gegen den ein Preßprozeß eingeleitet wurde, ist von der Redaktion dieses Blattes zurückgetreten und Baron Sigmond Kemény hat dieselbe übernommen.
Ein Müllermeister von Dömök hatte in Oedenburg in der Nacht zum 24. Feber im Gasthose zum goldenen Hahn übernachtet. Als er des Morgens abgereist war, bemerkte er erst nach 7stündiger Fahrt, daß er seine Brieftasche mit Geld und Wertbeständen an beilaufig 3000 fl. im Bette unter dem Kopfkissen vergessen hatte. Vespürt kehrte er spät am Abend nach Oedenburg zurück, wo ihm das Vermisste unverfehrt von dem Gastwirth überreicht wurde, dem es das brave Stubenmädchen des Gasthofes zum Aufheben übergab. Der froh Ueberraschte handigte dem ehelichen Mädchen sogleich 20 fl. ein und versprach ihr jedes Jahr am 24. Feber eine gleiche Summe schenken zu wollen. So wird von der „P. D. Ztg.“ erzählt.
In Wien hat, wie der „Wanderer“ schreibt, die bedeutende Manufakturfirma S. Petersberger ihre Zahlungen eingestellt.
Ein neues Lotterielehen wird von der Stadt Triest aus gegeben werden. Dasselbe wird eine Million Gulden in 20,000 Stücken zu 50 fl. betragen, mit 4 Prozent verzinslich sein und jährlich eine Prämienziehung haben.
Bermischtes.
Der Komiker Grün ist, so erzählt das „Fremden-Blatt“, am 29. Februar Morgens seiner langwierigen Krankheit erlegen. Bekanntlich bestand sich Grün seit drei Jahren auf dem Krankenlager ohne jeden Erwerb und war durch seinen Zustand zu fortwährenden bedeutenden Auslagen genöthigt. Seine Freunde waren daher stets der Ueberzeugung, daß Grün sich in den wichtigsten Vermögensverhältnissen befinde, und selbst seinem vertrautesten Freunde, dem Dichter Berg, klagte der Verstorbene oft seine Noth und wie er nur das Erträgniß der für ihn veranstalteten Akademie abwarten, um die Mittel zu einer Reise nach Italien, von der er Linderung seiner Leiden erwartete, zu erschwingen. Seine Freunde mußten um so mehr an seinen Nothstand glauben, als Grün in früheren Jahren mit einer Gage von 60 fl. per Monat engagirt war und erst später 150 fl. und Spielhonorar erhielt und außerdem stets erzählte, beim Kartenspiel bedeutende Verluste erlitten zu haben. Als die Nachricht von Grün's Tod bekannt wurde, beilegte sich einer seiner besten Bekannten für das Leichenbegängniß Sorge zu tragen und begab sich zugleich auf das Bezirksgericht, um daselbst ein von Grün verfaßtes und bei einem Notar hinterlegtes Testament öffnen zu lassen. Wer aber schildert das Erschaunen der Anwesenden, als der letzte Wille des Verstorbenen über eine Betonung. Denn wenn Mathilde die schönste der Blondinen war, die mein Auge je erblickt, so war meine Nachbarin die Königin aller Brünetten.
Ihr wißt, ich bin kein romantischer Schwärmer, der bei jedem halbwegs hübschen Gesicht in Begeisterung geräth, aber Ihr könnt mir glauben, daß ich Euch das Bild der schönen Nachbarin nicht mit zu glänzenden Farben male.
Ein glänzendes, kastanienbraunes Haar, in dicke Wellenscheitel gelegt, dunkle, mandelförmig geschnittene Augen, deren süßliches Feuer durch die langen seidnen Wimpern gemildert wurde, ein reiner, weißer Teint, sonst etwas matt, aber in diesem Augenblick noch überhaupt von jener feinen Röthe, welche der Schlaf auf die Wangen malt, Rippen von einem prächtigen, dunklen Roth und Zähne vom weißesten Schmelz, — mit diesen matten Strichen will ich Euch das Gesicht des Mädchens gezeichnet haben.
Ihre Gestalt von gleicher Größe, wie die Mathildens, zeigte, obgleich etwas durch das weite, weiße Morgenkleid verhüllt, doch eine reizende Taille. Von den übrigen Formen Schönheiten schweige ich, aber sie waren vollendet.
Glaubt mir, Freunde, ein Arzt, der des Menschen Form in ihrer edelsten Vollendung und in ihrer traurigsten Entartung sieht, der jede Muskel, jede Sehne anatomisch zerlegt, ist gewiß ein ruhiger, leidenschaftsloser Beurtheiler von Frauenichtheit, aber ich mag es nicht verhehlen, daß die Schönheit dieses weiblichen Wesens einen mächtigen Eindruck auf mich hervorbrachte. Ich, sonst so ruhiger und besonnener Natur, fühlte mich wie von einem Zauber befangen, wenn sie ihr großes, schönes Auge auf mich richtete, ein mir sonst unbekanntes Gefühl regte sich in meiner Brust und ich fühlte mich diesem Mädchen gegenüber, dessen Lebensweise mir keine besondere Achtung von ihr eingeflößt, verlegen, befangen.
Sie reichte mir die Hand, um ihr den Puls fühlen zu können, und als sie leicht den Armel aufstrebte und ich mit den Fingerspitzen diesen schönen, weißen, runden Arm berührte, da zuckte es glühend heiß durch meine Glieder. — Sie merkte meine Aufregung.
„Wie? Herr Doctor“, fragte sie mit leichtem Lächeln, „leiden Sie vielleicht auch an nervösen Aufregungen und Kopfschmerzen? Sie scheinen so bewegt, so unruhig... Fühlen Sie sich denn unwohl?“
„Nein... o, nein, Sie täuschen sich... es ist nur die Folge des schlechten Schlafes, den ich letzte Nacht gehabt“, brummte ich kaum verständlich und ärgerlich über mich selbst, worauf ich etwas gefasster hinzusetzte:
„Aber auch Sie, mein Fräulein, müssen sich, wenn Sie von Ihrem Nervenleiden befreit sein wollen, mehr Ruhe gönnen. Früh zu Bette gehen, ist die erste Bedingung.“
Dabei setzte ich mich an den Tisch, um ein Recept zu schreiben.
„Ihr Name, mein Fräulein?“

Summe von 5000 fl. in verschiedenen Legaten verfügte. Anfangs glaubte man, Grün habe das Testament im Testirium verfaßt, oder noch nach seinem Tode eine kleine Komödie aufführen wollen. Als sich aber die Beamten der Behörde in die Wohnung des Verstorbenen begaben und daselbst Durchsuchung hielten, fand man in einem Kasten eine angeführte Kasse und in derselben, theils in Sparfassebücheln, theils in Banknoten einen Betrag von nahe 5000 fl. In seinem Testamente hat Grün bestimmt, daß 1000 fl. auf sein Leichenbegängniß verwendet werden sollen, da er mit allem Prunk nach der zweiten Klasse begraben werden wolle, dagegen bestimmte er nur 2 fl. für seinen Leichenstein. Eine Summe von 1000 fl. vermachte er dem Kinde seines Kollegen R., das er aus der Taufe gehoben hatte; doch soll das Legat erst in zwanzig Jahren ausgehahlt werden. 500 fl. hinterließ er einem armen jüdischen Hausierer, der ihn einst, als er krank war, mitleidig mit einigen Gulden ausgeholfen hatte; 300 fl. vermachte er einem armen Bekannten; 300 fl. den jüdischen Armen der Vorstadt Landstraße und einen gleichen Betrag den Armen der Vorstadt Landstraße. Eine Summe von 100 fl. hinterließ er zur Stiftung einer Messe für ihn und einen bedeutenden Betrag nebst allen seinen Kleidern den Hausleuten, bei denen er wohnte.
Die Deutsche Pariser-Zeitung meldet: „Sicherem Vernehmen nach wird Meherbeer in den preussischen Adelstand erhoben werden. Veranlassung dazu gab die Abfertigung der württembergischen Regierung, unserm berühmten Komponisten den Adelstitel zu verleihen. Sie fragte jedoch vorher in Berlin an, ob dieses nicht unangenehm berühren würde, und ob man nicht vorzöge, Meherbeer diese Auszeichnung selbst zu Theil werden zu lassen. In seiner Rückantwort erklärte sich das preussische Kabinet bereit, den Wünschen Württembergs vorzukommen, und unser berühmter Komponist wird nun preussischer Edelmann werden.“
(Garibaldi's Hochzeitabenteuer.) Aus Mailand wird der „Osterr. Ztg.“ Folgendes geschrieben: Seit seiner verhängnißvollen Vermählung mit der Marchesina Raimondi ist Garibaldi vollkommen verschollen; er weilt, mit Akerbau beschäftigt, mit seiner Tochter auf der zu Sardinien gehörigen Insel Caprera. Die ihm gespielte, in der That erbärmliche Scene, hat ihn tief verletzt, und nur zu wohl empfunden er, daß sein Name mit dem Fluche der Lächerlichkeit behaftet ist. Die Gattin des Generals, die bekanntlich mit ihrem Anbeter gegenwärtig in Luzern verweilt, wurde zwar von den Mättern als der Inbegriff aller weiblichen Reize und Tugenden geschildert, aber der von ihren Künstlern bestrifte, trotz seiner grauer werdenden Haare noch immer leicht entzündliche Präntigam hätte nur eine kleine Umfrage bei den Nachbarn seines zukünftigen Schwiegervaters anzustellen gebraucht, um über die Moralität der Dame, der er seine Hand zu reichen im Begriffe stand, zuverlässige Anhaltspunkte zu erlangen. Der reiche Marchese Raimondi sah vor dem Jahre 1848 gerne öfter. Offiziere in seinem reizenden Hino; er war ein Lebemann im wahren Sinn des Wortes. Färltliche Beziehungen zur Frau eines Bauern danken die Marchesina und einige Brüder das Dasein. Die väterliche Zuneigung gewährte ihnen später die Rechte der Legitimität. Die italienische Revolution verwandelte den lebenslustigen Aristokraten in einen fanatischen Republikaner, in einen der thätigsten Freunde Mazzini's, dem in den letzten Jahren wiederholt in Hino gastfreundliche Aufnahme und sicheres Versteck gewährt wurde. Die Wiedereroberung Mailands durch Radegky zwang den Marchese zur Flucht in die Schweiz; in Lugano bildete sein Haus den Sammelpfad der Mazzini'schen Agenten, deren Anschläge er mit großen Geldopfern unterstützte. Guterunterrichtete wollen wissen, er habe zu dem verunglückten Februar-Complot in Mailand nicht weniger als hunderttausend Zwanziger beige-steuert. Von der kaiserlichen Annettie Gebrauch machend, kehrte er nach Hino zurück. Das Leben im Vaterhause, in dem viele junge Leute verkehrten, war nicht geeignet, die junge Marchesina in den Grundfäden der Moral zu befestigen. Sie verstand es, „Meine Name,“ entgegnete sie fast zögernd, „Ihr der... ist mein Name nothwendig...!“
„Sie wissen, mein Fräulein, es ist so Gebrauch; indessen, wenn Sie vielleicht einen andern dafür...“
„O, nein, nein, das will ich nicht“, unterbrach sie mich, „am Ende sehe ich auch nicht ein, warum man sich schämen soll, frank zu sein, und was meinen Namen betrifft, so klingt der nicht besser und nicht schlechter, als tausend andere. Bitte, mein Herr, schreiben Sie Melanie Clairon.“
„Melanie Clairon“, wiederholte ich, den Namen nieder-schreibend. „Melanie Clairon, dieser Name klingt so echt französisch und doch verräth Ihre Sprache, daß Sie deutsche Luft seit geraumer Zeit geathmet.“
„Vielleicht war mein Vater Emigrant,“ entgegnete sie rasch und mit einem Tone, der verrieth, daß sie dies Gespräch nicht weiter geführt wünschte, dann nahm sie das Recept, dankte mir höflich und schied mit einem:
„Adieu, mein Herr, auf Wiedersehen,“ zur Thür hinaus.
Mit Bewunderung blickte ich ihr nach. Das war also meine Nachbarin, deren Lebenswandel mir immer so anstößig erschienen und mit der ich alle Berührung vermeiden wollte... Und nun, da sie in meiner eigenen Stube ist, behandle ich sie mit derselben achtungsvollen Höflichkeit, die ich gegen irgend eine achtbare Frau nur zu zeigen könnte.
Ich war fast ärgert über mich selbst.
Das Bißchen Sarsaparill dieser Person, sprach ich für mich, hat also mit einem Male dich ganz vergessen lassen, wen du vor dir hast, und vor einem Blick ihres Auges ist deine ganze sittliche Entrüstung gegen ihr Thun und Treiben in Nichts zerfallen...
O! rief ich aus, wie starken Männer, sind doch zuweilen recht schwache Geschöpfe, und wahrlich, meine Freunde, die Besetzung: das starke Geschlecht“ erlitten mir in diesem Moment als eine bittere Ironie... Und dann war ich auch wieder mit mir zufrieden, daß ich ihr durch mein Benehmen nicht wehe gethan und sie nicht abstoßend behandelt; denn es lag in dem Wesen dieses Mädchens etwas, was sie merklich von einer gewissen Klasse leichtfertiger Frauen unterschied, so sehr sie auch, nach ihrer Lebensweise zu urtheilen, zu dieser Klasse gehörte.
In diesem Gefühlswiespalt verließ ich meine Wohnung, um meinen Kranken im ersten Stockwerke zu besuchen.
Ich fand Herrn Klaasen besser, als ich erwartet hatte... Der Athem ging freier, die Lähmung hatte nur einige Partien der linken Seite getroffen und ich hatte alle Hoffnung, den Kranken durchzubringen. Nur die Sprache war noch stammelnd und unverständlich, und Geberden und Zeichen mußten die gelähmte Zunge unterstützen.
(Fortsetzung folgt.)

die ihr eingeräumte Freiheit zu allerlei Liebesintrigen zu be-
nützen, die ihr den Ruf einer eben so reizenden als gefühlvollen
Dame verschafften. Die letzten Wochen vor dem Ausbruch des
„Unabhängigkeitskrieges“ verbrachte sie in zärtlichen Umarmungen
mit dem Conte Caroli aus Bergamo, der nicht geneigt gewesen
zu sein scheint, den dem jungfräulichen Rufe seiner Geliebten
drohenden Gefahren durch Eingehung eines Ehebündnisses mit
derselben zuvorzukommen. Da erschien in Fino Garibaldi, ver-
klärt durch die Glorie des Heldenmuthes und von den Patrioten
gepriesen als der Vorkämpfer der italienischen Freiheit. Die
Marchesina verstand es nicht bloß ihn mit ihren Reizen zu um-
stricken, sie erwarb sich durch die mit persönlicher Gefahr ver-
bundene Ueberbringung einer wichtigen Nachricht auch Ansprüche
auf den Dank des Generals, der im kleinen Kriege der Liebe bei
dieser Gelegenheit eine verhängnisvolle Niederlage erlitt, die das
kluge Mädchen geschickt auszunutzen verstand; denn sehr bald
darauf wurde bekannt, daß Beide sich verlobt hätten. Der Mar-
chese Raimondi, der sich glücklich pries, Garibaldi als Schwie-
gerohn zu bekommen, gab bereitwilligst seinen Segen und 300,000
Silberzwanziger Mitgift. Wie es kam, daß Niemand dem ver-
blendeten Bräutigam die Augen öffnete, ist ein Geheimniß. Was
der letzte Bediente in Fino wußte, blieb für Garibaldi ein We-
sterium. Keiner von denen, die ihn mit Bethenerungen der Er-
gebenheit und Treue überhäufte, sprach das Wort aus: Man
spielt ein schmachlich Spiel mit Euch! Der Probst von Fino ließ
sich, den Kirchengesetzen zuwider, herbei, den vom Papste mit
dem Bannfluch belegten General Garibaldi mit der Marchesina
Raimondi zu trauen. Die Gäste, darunter der Gouverneur Va-
lerio von Como und der erwähnte Conte Caroli, saßen in heis-
terer Stimmung beim Hochzeitsmahle. Da erschien, von
einem Arzte begleitet, den die Marchesina erst vor Kurzem in
einer delicaten Angelegenheit zu Rathe gezogen hatte, ein Of-
fizier der Nationalgarde von Como, und bat den General um ein
Gespräch unter vier Augen. Nach wenig Minuten kam Letzterer
stammenden Blickes zurück und forderte den Offizier auf, die
wider seine Frau vorgebrachten Beschuldigungen vor den Gästen
zu wiederholen. Dies geschah. Das Erblichen der Beteiligten
verrieth ihre Schuld. Papa Raimondi, der sich im letzten
Augenblicke um das Gelingen seines Planes betrogen sah, spielte
den Enttäuschten; um nicht in den Verdacht des Einverständnisses
zu gerathen, verließ er seine Tochter aus seinem Hause. Gar-
ibaldi erklärte, er betrachte sie nicht mehr als seine Frau und
verzichte zu ihren Gunsten auf die Aussteuer. Der Conte ent-
sprach durch das Fenster und die Gäste schlichen fichernd von
dann. Am Abend war es öde und leer in der Raimondischen
Villa zu Fino. Der Hirsch mit prächtigem Geweihe, den der
König zu dem Mahl beigezeichnet hatte, war ein verhängnisvolles
Omen! Garibaldi und denen, die auf ihn ihre Hoffnungen ge-
setzt, konnte nichts Unerwarteteres passieren als eine derartige
Geschichte, die ihren Helden dem Glücke der Lächerlichkeit preisgibt.
Er ist seitdem von der Bühne des öffentlichen Lebens zurückge-
treten. Während der jetzigen Feste in Mailand wäre seine Ge-
genwart überdies vielfach störend gewesen. Der preussische und
russische Gesandte dürften Anstand genommen haben, mit Gar-
ibaldi, trotz seiner piemontesischen General-Lieutenants-Uniform,
an derselben Tafel zu speisen. Cavour reißt sich vergnügt die
Hände, denn ihm kommt der Zufall sehr gelegen, der den ange-
stimmten, zu Thaten drängenden, von diplomatischen Rücksichten
nichts wissen wollenden Volkshelden zur Zurückgezogenheit ver-
dammt, um so mehr, da sich die Anzeichen mehren, die auf Wie-
deranknüpfung der persönlichen Beziehungen zwischen Mazzini
und Garibaldi hindeuten, zwischen denen es bekanntlich zum
Bruche kam, als Letzterer ruchloser Weise vergebens von Erste-
rem während der Belagerung von Rom vierhundert Frati
(Mönche) zur Ausfüllung einer von den Franzosen geschlossenen
Brefche verlangte!

Literarische Neuigkeiten,

angefommen in H. Goldscheider's Buchhandlung.
Fuchs Albert, a pozsonyi ág. hitv. lyceumban mennyiség-
termesztés és vegytan tanára, természettan elemi.
188 fametszettel. Második javított kiadás. Pest.
1 ft. 20 kr. u. p.
Nendtvich Károly, a vegytan elemei, Regnault Vic-
tor eredeti munkája nyomán. 83 fametszettel. Olesó
kiadás. Pest. 2 ft. u. p.
Das **Armstrong-Geschütz**, seine Construction und Benutzung. Nach
dem Englischen der Times vom 24. Jänner 1860. Leip-
zig. 35 Nr.
Bagge Selmar, Gedanken und Ansichten über Musik und Mu-
sikinstrumente in einer Reihe gesammelter Aufsätze. Wien. 1 ft.
Napoleon III. und Pius IX. Von einem Theologen. Aus dem
Französischen. Leipzig. 70 Nr.
Clemens Graf zu Brandis, k. k. geh. Rath, ehem. Gouverneur
und Landeshauptmann von Tirol, der Staat auf christli-
cher Grundlage. Regensburg. 3 ft. 15 kr.
Das **Telegramm**, Hand- und Hülfsbuch der telegraphischen Cor-
respondenz für das In- und Ausland. Ein Rathgeber für
Alle, welche telegraphisch correspondiren. Nach amtlichen
Vorschriften und Angaben bearbeitet von H. v. Alvens-
leben, k. k. österr. und k. N. Stichter, k. k. f. Telegra-
phenbeamten. Mit Uebersichtskarte des Telegraphennetzes
von Deutschland und den Nachbarländern. Leipzig. Abon-
nements-Preis für 24 Nummern 2 fl. 80 kr.
Dr. Francesco Valentini aus Rom, Prof. der ital. Sprache und
Lit., Taschenwörterbuch der italienischen und deutschen
Sprache. Dritte verbesserte und vermehrte Original-Auf-
lage. 2 Bände. Leipzig. 4 fl. 90 kr.
Das **selbe**, in Leinwand gebunden 5 fl. 60 kr.

Neueste Nachrichten.

Paris, 29. Feber. Der „Constitutionnel“ bringt heute
einen Artikel, worin gesagt wird: es sei zu hoffen, daß Graf
Rehberg eben so verständlich sein werde wie Thouvenel; wenn-
gleich die Restauration in den Herzogthümern unmöglich gewor-
den sei, so sei doch die viel wichtigere Erhaltung Venedigs zur
Verständlichkeit engagirend.
Der „Constitutionnel“ fügt hinzu, daß die Rathschläge
Frankreichs in Turin nicht werden überhört werden.
Berlin, 27. Feber. Die von Rußland proponirte, von
Preußen bedingungsweise unterstützte Konferenz wird als ge-
scheitert angesehen, hauptsächlich weil England freie Konferenzen aus
Besorgniß vor einer etwaigen Erörterung des Pariser Ver-
trages von 1856 ablehnt.
London, 29. Feber. In der gestrigen Nachtsitzung des
Unterhauses unterstützte Peel den Antrag Ringlake's, betreffend
die Vorlegung der auf die Einverleibung Savoyens bezüglichen

Korrespondenz. Peel und Ringlake behaupten die Existenz eines
französisch-sardinischen Familienpactes in Betreff der Abtretung
Savoyens und Nizza's, welcher zunächst die Schweiz und später
die Rheinlande bedrohe.

Das Regierungsglied Sir George Grey verdammt die
Einverleibungsgelüste Frankreichs und verspricht, die betreffen-
den Schriftstücke sollen nächsten vorgelegt werden. Zugleich
versichert derselbe, England bekämpfe energisch die beabsichtigte
Einverleibung, indem es zugleich trachte, an der Neutralität, so
wie an dem Selbstbestimmungsrechte der Italiener festzuhalten.

Eine ähnliche Versicherung ertheilt Lord John Russell, in-
dem er hinzufügt, das englische Cabinet sei über den erwähnten
Familienpact amtlich nicht unterrichtet, hoffe jedoch, der Kaiser
Napoleon werde den Einverleibungsplan aufgeben. Eine derar-
tige Einverleibung würde die gerechten Besorgnisse Europas er-
regen und Frankreich keineswegs stärken.

Die Diskussion wird bis zu jenem Zeitpunkte, wo die Vor-
lage der Acten erfolgen wird, verschoben.
Die Debatte über das Budget verlief in einer der Regie-
rung günstigen Weise.

London, 2. März. Der gestrige „Herald“ will aus ver-
lässlicher Quelle wissen, der König von Sardinien habe am
26. Jänner eine Depesche Thouvenel's des Inhaltes erhalten,
der Kaiser Napoleon werde nur die Vereinigung Parma's, Mo-
dena's und der Romagna im Austausch gegen Savoyen, keines-
falls aber auch die Annexion Toscana's zugeben.

Turin, 29. Feber. Durch ein Dekret sind die Wahlkolle-
gien für den 25. März, das Parlament für den 2. April einbe-
rufen und 32 Senatoren ernannt.

Mailand, 27. Feber. Der „Lombardia“ zufolge sollen
Aufträge zu Ankaufen bedeutender Quantitäten Steinkohlen ge-
geben worden sein. Im Theater della Scala haben gestern in
Anwesenheit des Königs wegen Streitigkeiten mit dem Militär
mehrere Verhaftungen stattgefunden. Ein großer Theil der der
Lombardie angehörigen Kerkersträflinge werden nach Genua ab-
geführt, um in dem dortigen Bagno ihre Strafe abzubüßen.

Handelsberichte.

A. B. Urad, 3. März. Die seit mehreren Wochen vor-
herrschend gewesene günstige Stimmung für Weizen und die
in Folge dessen zu Tage getretene rege Speculationslust, hat
sich durch die jüngsten Berichte von den obren Plätzen, welche
sich durch eine mässige Stimmung und weiche Preise notiren, auch
auf unsern Platz wieder abgekühlt, wiewohl die Preise für schöne
Waare keine wesentliche Aenderung erfahren haben. Dagegen
sind **Halbfrucht, Kukuruz, Gerste** und überhaupt Brenn-
früchte fortwährend lebhaft gesucht und der Verkehr in denselben
ein ziemlich bedeutender. Von Halbfrucht sind gegen 1500 Mgn.
à 6 fl. 80 kr., Kukuruz ca. 5000 Mgn. à 4 fl. 80—85 kr.,
Gerste ca. 3000 Mgn. à 3 fl. 60 kr. verschlossen worden. Am
gestrigen Wochenmarkte notirte man bei mittlerer Zufuhr, und
wie gewöhnlich raschem Abfange des Vorrathigen, ebenfalls die
obigen Preise.

Von Kukuruz und Korn lassen sich, wie wir aus guter Quelle
vernehmen, bei Eröffnung der Maros-Schiffahrt aus Siebenbürgen
beträchtliche Zufuhren erwarten, welcher Umstand auf den con-
stanten Preis dieser Früchte seit einigen Wochen gleichfalls Einfluß
nehmen dürfte; dagegen tritt das Banat, wo in einigen Gegen-
den gänzlicher Mangel in ersterer Fruchtorte und buchstäblich
Hungersnoth herrscht, bei uns fortwährend als Käufer auf, und
ist der Abzug dahin in jeder Woche ein bedeutender.

Im **Spiritus-Geschäfte** haben sich die Verhältnisse seit
unsern letzten Berichten wenig geändert. Namhafte Vorräthe
und der Mangel eines Exportes drücken den Preis dieses Ar-
tikels, und kann effective Waare per comptant heute nicht höher
als 53 Kr. notirt werden, während mehrere Zeitgeschäfte auch
mit 55—56 Kr. vorkamen, die jedoch nicht maßgebend sind. Der
Umsatz dieser Woche betrug 5—600 Eimer.

In **Treiber-Durchzug** und **Weinen** fortwährend ge-
ringes Geschäft bei unveränderten Preisen.

Die **Witterung** war in den letzten drei Tagen wahrhaft
frühlingsmäßig, und ist der Zustand der Straßen hiedurch ein
wesentlich gebesserter. Maros-Wasserstand sehr niedrig, und für
die beginnende Schiffahrt bis jetzt wenig günstig.

Wien, 1. März. (Repsamen und Rüböl.) Der Verkehr in Reps-
amen hat an Lebhaftigkeit sehr verloren, die Nachfrage hat ganz aufgehört und die
Erwartung der Besitzer, 15 fl. per Mädel zu erreichen, hat sich nicht erfüllt. Was
zum Verkauf ausgeben wird, findet jedoch an unsern Fabrikanten Abnehmer. beson-
ders gilt dies von Prima-Qualität. In den letzten Tagen wurden von hiesigen Fa-
bricanten gekauft 2000 Mezen Kobl. loco Pest à 6 fl., 2000 Mezen loco Raab
à 6 fl., 25 kr. und 2500 Mezen loco hier à 6 fl., 60 kr. Die Speculation hat sich
jetzt gewendet, pro kommenden Herbst, wo schon mehrere tausend Mezen, bis dahin
lieferbar, ab Raab à 5 fl. abgelassen wurden.

Geschäfts-Nachweis

der Arader Sparkasse vom 1. bis 29. Feber 1860.		öferr. Währung	
Einnahmen:		fl.	kr.
An Cassa-Vorrath vom 31. Jänner 1860.	8,887	88	3
Einlagen im Monat Feber	7,804	64	
„ Büchel-Gebühr	2	10	
„ rückbezahlten Wechseln	66,556	28	
„ Zinsen von escomptirten Effecten	1,060	78	
„ Schreib-Gebühr	530	13	
„ Actien-Umschreibungs-Gebühr	7		
	84,848	81	3
Ausgaben:		fl.	kr.
Für Einlagen-Rückzahlungen im Monat Feber	8,368	48	3
„ Interimzinsen den Einlagen	11	51	3
„ escomptirte Wechsel	69,881	—	—
„ Spefen und Befoldungen	154	49	—
	78,415	49	—
An Saldo Vortrag vom 31. Jänner 1860	6,433	32	3
	84,848	81	3

Urad am 29. Feber 1860.

Johann Lukácsy.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien,

vom 3. März 1860.	
Staatsschuldv. aus der National-Anleihe	77.10
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.40
Bank-Actien pr. Stück	864.—
Credit-Actien à 200 fl.	194.10

Wechsel-Cours

Augsburg für 100 fl. südd. W.	113.50
London für 100 Pfund Sterling	132.75
R. f. Dukaten	6.30

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 29. Februar bis 2. März 1860.

	Mitt. woch	Donnerst.	Freitag
Staatsschuldverschreibung in österr. Währung zu 5%	65.50	65.50	65.50
National-Anleihen	77.50	77.60	77.20
Metalliques zu 5% für 100 fl.	68.90	69.40	69.40
	61.25	61.75	61.50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1854	105.50	105.75	106.75
Grundentlastungs-Obligationen von Nieder-Oesterreich	90.—	90.—	90.—
„ Ungarn	71.25	72.25	71.50
„ Zemeser-Banat, Croatien und Slavonien	71.—	71.—	70.50
„ Galizien	69.50	69.75	69.75
„ Siebenbürgen	862.—	863.—	865.—
Bank-Actien pr. Stück	196.20	196.80	194.50
Credit-Actien (ohne Dividende)	566.—	566.—	567.—
Actien der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn (ohne Dividende)	196.20	196.20	195.—
Staats-Eisenbahn-Actien	264.50	264.50	264.50
Actien der Kaiser-Eisenbahn (abgestempelt)	172.—	171.75	171.—
Actien der Kaiser-Eisenbahn (abgestempelt)	153.50	153.—	153.50
„ sub-norddeutschen Verbindungsbahn	105.—	105.—	105.—
„ Rheinbahn	—	—	—
„ Kaiser Franz Josef Orientbahn	441.—	443.—	444.—
„ österr. Kaiserliche Donaudampfschiffahrt	93.—	93.—	93.—
Pfandbriefe der Nationalbank 100 fl. ö. W.	88.25	88.00	88.50
„ für 100 fl. ö. W.	102.75	102.50	101.75
Prämienlose der Credit-Anstalt	—	—	—

Wechsel-Cours.

	Bank- (Wap.)	Compto
Augsburg für 100 fl. Current	113.—	112.25
Frankfurt „ 100 fl. süddeutscher Währung	113.25	112.50
Hamburg „ 100 Mark-Bank	100.—	99.50
Leipzig für 100 Thaler	—	—
London „ 10 Pfund Sterling	132.—	131.75
Paris für 100 Franken	52.60	52.40
Wien für 100 Gulden	—	—
Wien für 100 malakische Piaster	6.25	6.23
Wien für 100 türkische Piaster	6.24	6.23
Kaiserliche Münz-Dukaten p. St.agio	18.11	18.5
„ vollwichtige	131.—	130.75
Kronen	—	—
Silber	1.99	1.99
Preuß. Gulden-Anw.	—	—

Wiener Körnerpreise vom 3. März 1860.

Weizen Maroscher loco Wieselburg 85 1/2 pfd. 5 fl. 50 kr.,
loco Raab 85 1/2 pfd. 5 fl. 45 kr., Banater loco Raab 84 pfd.
5 fl. 5 kr., Weizenburger loco Raab 83 1/2, 4 fl. 75 kr., Ban-
ker loco Raab 83 pfd. 4 fl. 70 kr., ungarischer loco Wien 86 pfd.
5 fl. 70 kr., Korn 700 Mezen slovakisches loco Wien 80 pfd.
3 fl. 60 kr., Gerste 4000 Mgn. ungarische loco Raab 69 pfd. 2 fl.
40 kr., slovakische loco Wien 70 pfd. 3 fl. slovakische loco
Wieselburg 71 pfd. 2 fl. 80 kr.
Umsatz in Weizen 20.000 Mezen.

Wochenmarktpreise v. 2. März 1860.

Name der Verkaufartikel.	Best. Mittl. Mind.					
	öferr. Währung		öferr. Währung		öferr. Währung	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	4	75	4	60	4	50
Halbfrucht	3	50	3	40	3	20
Korn	3	—	2	90	2	80
Gerste	1	80	1	75	1	70
Hafer	1	60	1	55	1	50
Kukuruz	2	45	—	—	—	—
Hirse Halbe	—	8	—	—	—	—
Zentner						
Mundmehl	9	50	—	—	—	—
Semmelmehl	7	80	—	—	—	—
Weißpohl	6	60	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Hou	1	90	—	—	—	—
Stroh	1	—	—	—	—	—
Klafter						
Buchen- Holz.	9	—	—	—	—	—
Eichen- Holz.	8	50	—	—	—	—

Sinhäzi jelentések.

Ma Vasárnap f. évi Márczius 4-én
Réthy Mihály úr jutalmaul

adatik:
A VÉN BAKANCSOS
és fia a huszár.

Jövő Kedden Márczius 6-kán
Várad Ferencz és neje jutalmaul

bérlet-szünetben itt először adatik:
Békesi, a trónkövetelő.

A testvérhon drámai pályázatán 40 aranyt nyert, s Pesten
is tetszéssel fogadott eredeti történelmi dráma 4 felv.
Irta Sali Bank (Gajzágó Salamon).

Csütörtökön Márczius 8-án
BIHARI ISTVÁN JUTALMAUL
új kidolgozással e színpadon először adatik:
Gyászvitézek.

Eredeti történelmi dráma 3 felvonásban. Irta Szigligeti.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

**Alórt jelenti, miszerint fel-
sőbb helyen engedményezett
tan- és nevelő-
intézetébe**
az iskolai év közelgő II. fe-
lére leánykák egész és fél
ellátásra felvétetnek.
Bővebben értesít az inté-
zetben kapható Program.
Gervais Josefa,
szül. **Br. du Châtel.**
Városházter, Váci-utca 1. sz.
Pest, Martius 1. 1860.

Zu vermieten.

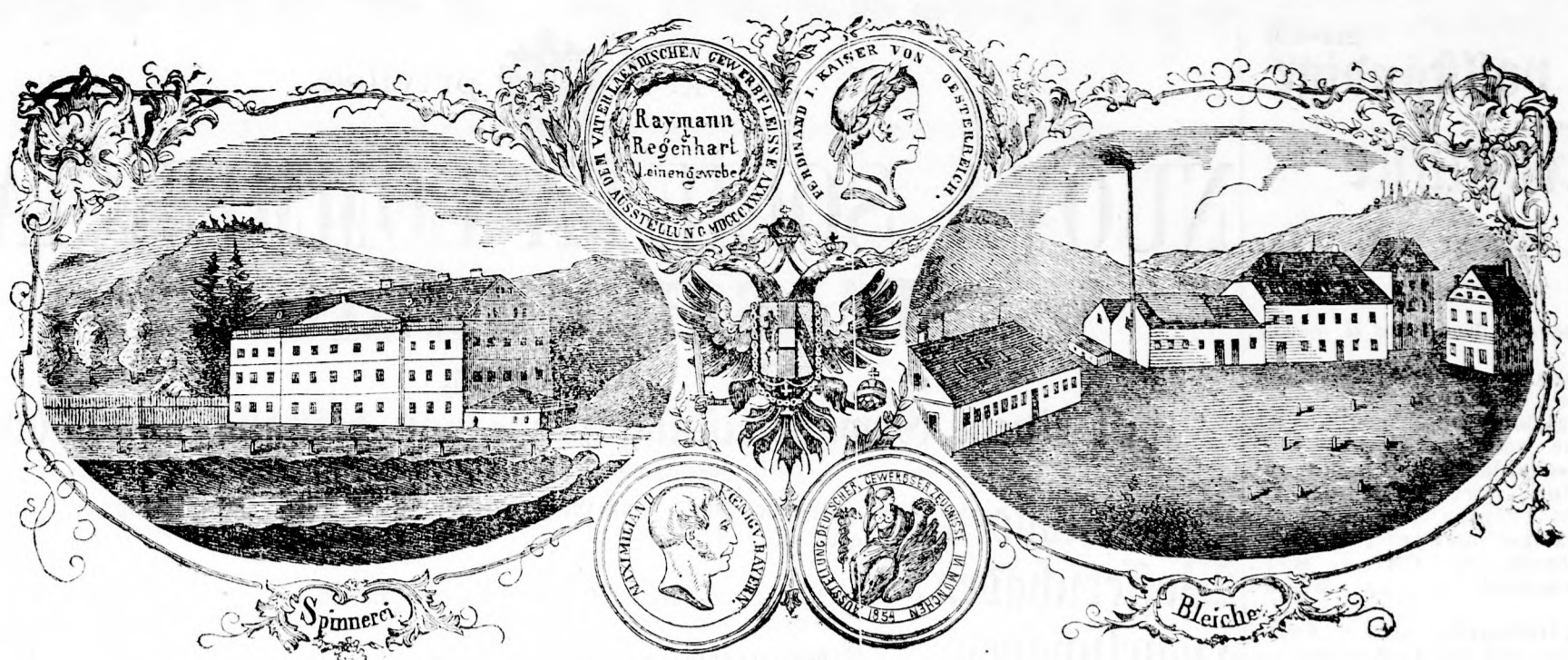
Im Kettischen Hause in der Rath-
hausgasse ist vom 1. März l. J. an
eine Gassenwohnung im 1-ten Stock,
bestehend aus 2 Zimmern, Küche mit
Spärherd, Speis, Holzlage und Po-
den zu vermieten. Ebenfalls ist eine
ebenerdige Hofwohnung, bestehend aus
2 Zimmern sammt Ofen, Küche mit
Spärherd, Speis, Holzlage und Po-
den freundlich zu vermieten. Näheres
beim Hauseigentümer im 2. Stock da-
selbst zu erfragen. (210-3,3)

(16,20-1545*)
Der allgemein beliebte und nach ärzt-
lichem Gutachten erprobte
**Steirische
Kräuterfajst**
ist stets in frischem Zustande
zu bekommen
IN ARAD
bei
Lonek & Freyberger
Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder
87 kr. österr. Währ.

(243-1,3)
60 Str. Speck
bester Qualität,
sind billig zu verkaufen.
Näheres im Expeditions-Bureau des
Ludwig Ebner.

Zu verkaufen.
Mehrere Häuser in der inneren Stadt
und in den Vorstädten, so wie auch
mehrere Szállásje sind unter den vor-
theilhaftesten Bedingungen zu verkaufen.
Nähere Auskunft hierüber erteilt
J. Birnstingl,
im Hasenfragschen Hause, am
Hauptplatz. (240-1,2)

Der (13-5,6)
beliebte, angenehm zu nehmende, echte
**Schnebergs
Kräuter-Allop**
für Grippe, Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden,
überhaupt bei Brust- und Lungenkrankheiten
ein bewährtes Vorkrankungsmittel. Ist stets im
frischen Zustand zu haben in
Ward: bei J. J. Probst.
Debrezin: Kert. Göttel, Apotheker.
Temesvár: Lad. Roth, Apotheker.
M. Wasárhely: A. Jemes, Apotheker.
Szentés: G. Csibor, Apotheker.
Julius Prohászka, Apotheker.
Ragy Banya: J. J. Horvát, Apotheker.
Szathmar: D. Juraqcsko.
Battonya: Carl Bignio, Apoth.
Szegedin: J. J. Hubo, Apoth.
Großwardein: A. Jankó.
Groß-Károly: C. Schöberl.
Preis einer Flasche 1 fl. 26 fr. öst. W.
Zugleich können durch diese Herren 20
Kopieuren bezogen werden:
Die bewährten Gähneraugenpflaster
von dem k. k. Oberarzte Schmittl. Preis
pr. Schachtel 23 fr. öst. W.
Dr. Behr's Nervenextract
zur Stärkung der Nerven und Kräftigung des
Körpers. 1 fl. 70 fr. öst. W.
Venet. Vipernschüre.
Vorzügl. gutes Präservativ-Mittel gegen Hals-
leiden. Preis pr. Stück 1 fl. 50 fr. öst. W.
Dr. Walter's in London **Orientwasser**
für Geschlechts- 1 Flasche 1 fl. 5 fr. öst. W.
Rosen-Balsam. Pastinage de Rose,
nach Prof. Ghanffer in Paris, für Entzün-
dungen, Verlegungen Wunden und Geschwüre.
1 Flakel 1 fl. 5 fr. öst. W.
Edles Thorley Viehfutter, direkt aus
London bezogen. Preis pr. Vackel 2 Na-
tionen 20 fr. öst. W.
Hauptdepot Gloggnitz
bei J. Bittner Apoth.



A. k. priv. Freiwaldauer Leinen- und Tisch- zeug-Fabrik von Regenhart & Raymann.

Fabriks-Stempel.

Haupt-Fabriks-Niederlage
aller Gattungen

**Rumburger-, Irländer- und Weissgarn-Leinwänden,
Tischtücher, Servietten und Handtücher,**
zu Original-Fabrikspreisen. ganz neu assortirt bei
Ch. Wallfisch & Söhne.

(206-2,3*)

Direkt bezogene frische Sendungen von

DOCTOR KOCH'S

krystallisirten Kräuter-Bonbons

sind bei den Unterzeichneten so eben wieder eingetroffen.

Die so außerordentliche Beliebtheit, welche sich die **Dr. KOCH'schen** Kräuter-Bonbons zu erfreuen gewusst haben, wird durch ihre fort und fort sich steigernde Verbreitung und durch die vielfältigen über sie laut werdenden überaus gün- stigen ärztlichen Urtheile immer mehr erstichtlich, und es gereicht uns zum Vergnügen, nachstehend einen neuen Beleg hiefür veröf- fentlichen zu können.
"Wir besitzen", so heißt es u. A. in einer kürzlich erschienenen, größeren, populär-wissenschaftlichen Abhandlung eines geachteten Arztes, in **Dr. KOCH'S** Kräuter-Bonbons ein Präparat, dessen milde und lindernde Wirkung bei katarrhalischen Affektionen jeder Art, wie überhaupt gegen katarrhalische Disposition eine **zuverlässige** genannt werden kann. Seine Anwendung ist ferner rathsam beim Reizhusten, sogenanntem trock- nen Husten, bei Engbrüstigkeit und Brustbeklemmung, als diätetisches Mittel für brustschwache Individuen, und bei Brustkrankheiten minderen Grades der Kinder. Wir nennen es mit Recht ein Spezifikum gegen umflorte Stimme und Heiserkeit, und wollen hiemit die Wichtigkeit andeuten, welche der darin enthaltenen Quintessenz von Pflanzenäften und süßen Stoffen auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans zu- zuschreiben ist".
Für die **Echtheit** der bei uns lagernden Vorräthe von **Dr. KOCH'S** Kräuter-Bonbons können wir **garantiren.**

Tedeschi & Zukovits,
alleinige Depositäre der Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons in **ARAD.**



Um Irrungen zu vermei-
den, ist genau zu beachten,
daß **DR. KOCH'S** krystall-
isirte **KRAUTER-BON-
BONS** nur in längliche
Schachteln gepackt sind, deren
weisse mit brauner
Schrift gedruckte Etiquette
das obestehende Sie-
gel führen.

(246-1,2)
Frische
Oekonomie-Samen
empfehlen billigst
Bisztriczky & Prinner.

(242-1,3)
1500 Metzen
gutes Biermalz
werden zu kaufen gesucht. — Muster sammt Preisangabe an
das **Neu-krader Rentamt** einzusenden.
Neu-krad am 1. März 1860.

Vorzügl. Sorten
böhmische Hopfen
in großer Auswahl vorräthig bei
H. Blau & Comp.
(50-6,10)

**Illustrirtes
HAUS-UND FAMILIENBUCH**
mit Farbendruckbildern.

Von dieser mit Spannung erwarteten literarisch-
artistischen Unternehmung, welche die erste und
einzige in ganz Europa ist, die statt der ge-
wöhnlichen schwarzen Holzschneide
**Farbendruckbilder unmittelbar durch die
Buchdruckerpresse in den Text eingedruckt**
liefert, ist das erste Heft erschienen.
Groß waren freilich die Schwierigkeiten, die die
Kunst des typographischen Farbendrucks zu einer sol-
chen Vollendung gebracht werden konnte, daß sie
vermittelst der Buchdruck-Schneid- und Gieß-
einrichtung des Publikums wurde! Die unterzeichnete
Anstalt glaubt diese Aufgabe nach mehrjährigen
Verüben gelöst zu haben, und indem sie auf das
vorliegende erste Heft, als sprechendsten Beweis ihres
Strebens hinweist, gibt sie gleichzeitig die Verhei-
sung, auf dem eingeschlagenen Wege nicht stillstehen,
sondern unermüdet nach weiteren Verbesserungen
streben zu wollen.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft, bestehend
aus 3 Bogen hoch 4, mit 6 bis 8 Farbendruckbil-
dern und Holzschnitten, zu dem äußerst mäßigen
Preise von nur 25 Kreuzer.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen zu die-
sem Preise an.
Jeder Familienvater kann dieses Haus- und Fa-
milienbuch seinen Kindern unbedenklich in die Hand
geben, und wird dasselbe gerade auf diese, der
Farbendruckbilder wegen, einen besonderen Reiz
ausüben.
Folgende Inhalts-Tabellen werden durchsichtlich
in jedem Heft enthalten sein:
Text: Erzählungen und Novellen. — Geschicht-
liche Aufsätze. — Biographien. — Schilderungen
aus Heimat und Fremde. — Naturwissenschaftliche
Aufsätze. — Einographisches. — Länder- und Völ-
kerkunde. — Die neuesten Erfindungen. — Die
neuesten Reisen und Entdeckungen. — Bunte.
Farbendruckbilder: Ansprechende Genre-
bilder nach Originalen älterer und neuerer Meister.
— Portraits. — Historische Szenen. — Naturwis-
senschaftliche Bilder. — Darstellungen aus der Län-
der- und Völkerkunde. — Landschaften und Sebil-
der. — Trachten und Kostüme. — Illustrationen
zu den neuesten Erfindungen.
Jährlich erscheinen 26 Hefte à 25 Kreuzer.
L. C. Zamarski & C. Dittmarsch
(1,2-244) in Wien.
Pränumerationen werden angenommen
in
S. Goldscheider's Buchhandlung in Arad.

Gilt vollständige Romane

für 3 fl. 45 kr. öst. Währ.

- 1. Klein Dorrit. Band I und II, von Ch. Dickens.
2. Ein Londoner Banquier, vom Verfasser von 'Whitefriars'.
3. Der Bergkönig, von Edm. About.
4. Germaine, von Edm. About.
5. Herzesschulden, von Aug. Maquet.
6. Jane Seton, oder: Der Königs-Anwalt, von J. Grant.
7. Der Bucklige, von Paul Feval.
8. Der Professor, von Currer Bell.
9. Der Kriegspfad, von Capt. Mayne Reid.
10. Auf dem Geldsack, von Xav. Eyma.
11. Der Spion und der Leibeigene, von F. Hofmann.

Zusammen 8 Bände, 28 brosch. 3 fl. 45 kr., eleg. geb. 5 fl. 25 kr.

Die gebundene Ausgabe eignet sich vorzüglich zu Fest- und Gelegenheits-Geschenken.

Ankündigungs-Bureau der 'Presse', in Wien, Wollzeile Nr. 861.

Die k. k. privilegierte NUOVA SOCIETA' COMMERCIALE D'ASSICURAZIONI in Triest,

mit einem Gewährleistungsfonde von beinahe 8,000,000 fl., übernimmt Versicherungen gegen

Brandschäden, auf Gebäude, Haus- und Gewerbsrequisiten, Vorräthe der Oekonomie, Viehstände und Waaren jeder Art;
Wasserschäden, auf der Donau, ihren Nebenflüssen und Kanälen des In- und Auslandes;
Fagelschäden, auf Bodenerzeugnisse aller Art.

Dieselbe leistet ferner Versicherungen auf das

Leben des Menschen

in allen möglichen Arten und Combinationen, und bietet auch in dieser wichtigen Branche vermöge ihrer großen Fonds, ihrer anerkannten tüchtigen Verwaltung, ihrer zweckmäßigen Organisation und ihrer durch realen Principien den bei ihr Versicherten die sichersten Garantien, daß alle von ihr eingegangenen Verbindlichkeiten stets und immer unverfälscht erfüllt werden.

Nähere Auskünfte ertheilt bereitwilligst

Die Haupt-Agentenschaft in Arad bei H. BLAU & Comp., oder deren Agentenschaft

bei Herrn Johann Herrling, Eisenhandlung, schöne Gasse.

Wein-Lizitation.

Das Inspektorat der Josef Freiherr von Dietrich'schen ungarischen Verlassenschaftsgüter zu Pankota gibt bekannt, daß am 19. und 20. März 1860 im Marktorde Pankota, 3 Stunden von der Stadt Arad entfernt, im Arader Comitatz gelegen,

2000 Eimer Gebirgsweine

aus den Jahrgängen 1857, 1858 und 1859, worunter ungarische Rheinweine, Magyarader, Pankotzer, Muskaer und Almäser Altbial- und Sebestweine, in öffentlicher Lizitation versteigert werden.

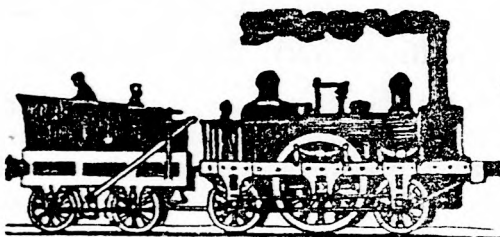
Kauflustige werden höflichst mit dem Bemerken eingeladen, daß gleich bei Ertheilung eine 20 prozentige Angabe zu erlegen ist, und zur Abfuhr der Weine eine Frist von 2 Monaten eingeräumt wird.

Die Uebergabe der Weine erfolgt in zimentirten Fässern nach niederösterreich.

Auf Verlangen der Herren Käufer werden 1000 Eimer weingrüne Transportfässer in Eisenband, à 1 fl. 20 kr. öst. W. pr. Eimer abgegeben.

Für auswärtige Kauflustige wird bemerkt, daß bis Arad die Eisenbahn, und von Arad nach Pankota die Fahrpost täglich verkehrt.

Nähere Auskünfte sind bei dem Güter-Inspektorate in Pankota einzuholen. (175-3*3)



k. k. priv. Theiß-Eisenbahn

Kundmachung.

Vom 1. November 1859, d. i. für die Wintermonate, werden die Züge der k. k. priv. Theiß-Eisenbahn wie folgt verkehren:

Table with 4 columns: Station, Direction, Time, and Day. It lists train schedules for routes: I. Nach Miskolcz und Grosswardein, II. Nach Arad, III. Von Miskolcz und Grosswardein, nach Pest und Wien, and IV. Von Arad nach Pest und Wien.

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen sind aus den auf allen Bahnhöfen angehängten Fahrordnungen zu entnehmen. (23-1374)

*) Wird jeden Sonntag veröffentlicht.

Die Direction.



MOLL'S Seidlitz-Pulver



Ausgezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855. Central-Versendungs-Depot: Apotheke 'zum Storch' in Wien.

Zur Beachtung. Um Verwechslungen mit anderen Fabrikaten zu vermeiden, und jeden widerrechtlichen Mißbrauch meiner Firma nachdrücklich abzuwehren, ist nicht nur auf dem Schachteldeckel, sondern auch auf jedem die einzelnen Pulverdosissen umschließenden weißen Papiere mein Fabrikzeichen, 'Moll's Seidlitz-Pulver' in Wasserdruck ersichtlich gemacht. Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und verlegende Dankfugenschriften die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habitueller Verstopfung, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nierenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutcongestionen, nichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, anbauendem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachhaltigsten Heilresultate lieferten. Diese bereits zu einem ansehnlichen Volumen angehäufte Correspondenz enthält die zahlreichsten Bekräftigungen von Patienten, welche oft, nachdem bei ihnen allopathische und hydropatische Behandlungsweise gänzlich erschöpft und erfolglos geblieben, zu diesem einfachen Hausmittel ihre Zuflucht genommen und mit einmal die so lange vergeblich gesuchte dauernde Befreiung ihrer geschwächten Gesundheit erlangten. Es sind unter diesen Anerkennungschriften fast alle Schichten der Bevölkerung aus dem Nahr. Wahr. u. Verstande, Kaufleute, Handwerker, Künstler, Landwirthe, Professoren, Beamte und Militärs, ja sogar Apotheker und Aerzte, sowie mehrere solche Individuen beiderlei Geschlechtes vertreten, bei denen früher die berühmtesten Heilquellen nicht die geringste Erleichterung hervorbrachten, und welche einzig und allein durch den regelmäßigen Gebrauch der echten Seidlitz-Pulver vollkommen hergestellt wurden.

Aufträge für Arad übernehmen die Hrn. Tones & Freyberger.

- Gaja: J. Michaj.
Csatád: J. N. Krá.
Czegléd: A. Persai, Apotheker.
Debreczin: Ferd. Göll, Apoth.
Datta: J. Braunmüller, Apoth.
Deva: A. Bächler.
Facsot: J. Otter, Apoth.
Grosswardein: A. Janty.
Groß-Kiskinda: A. Schanner.
Groß-Kanisa: C. Kovák, Apoth.
Gyula: Fr. Geyer und Comp.
Hahfeld: F. J. Schaur.
Késkemet: M. G. Reich, Apoth.
Lugos: A. Schickler.
Maaica: J. Schabai.
Nacsáza: A. Almásy, Apoth.
Sárovas: Wilhelm Réthy.
Szegedin: A. und M. von Korács.
Szentes: O. Gindorfer, Apoth.
Szolnok: Stef. Scheflik, Apoth.
Temesvár: M. Urmann.
Werjes: Mich. Guist. (14-9)

T. cz. mérnök urak

figyelmeztetnek,

miszerint az aradi es. kir. tekintetes urbéri törvényszék által kiadott telekkönyvi és telektáblai minták Goldscheider H. könyvkereskedésében nyomtatva mindenkör készen kaphatók.

Neu-Arader Bier,

und zwar: Lager à 5 fl. 50 kr. öst. W. pr. Eimer, Unterzeug à 4 fl. 50 kr. loco Neu-Arader Bräuhaus, ist stets zu beziehen. Den pl. t. Abnehmern aus Alt-Arad wird dasselbe unentgeltlich zu geführt. Bestellungen übernimmt das Rentamt in Neu-Arad, sowie Herr Josef Bartsch, Schlangengasse, Nr. 9, in Alt-Arad. (147-7)

Hund

in Verlust gerathen. Ein kleiner Hund von englischer Race, mit weissen und lichtbraunen Flecken, ist am 29. v. M. in Verlust gerathen. Im Auffindungsfalle ersucht man diesen in der H. Goldscheider'schen Buchhandlung übergeben zu wollen, allem auch dem Ueberbringer ein anständige Honorar überreicht wird.

10 Joch Weingarten,

im Magyarader Gebirge, auf dem großen Herrenberg gelegen, mit Pflanzung und Zugehör, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen in der Kapellengasse Nr. 4. (222-14)

Als Haushälterin

wünscht eine Frau, die in der Hauswirthschaft vollkommen bewandert ist, in der Stadt oder auch auf dem Lande eine Stelle zu erhalten. Näheres am Hauptplatz, Nr. 25, bei Herrn Kraftauer.

Vermiethungen

In der Schlangengasse im Steinhübel'schen Hause ist eine Hofwohnung, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Vorhaus, Küche, Speis, Boden und Holzlage, vom 1ten Mai an zu vermieten. Näheres im Hause daselbst. (248-1)

Am Kohlplatz, unter No. 7, ist eine ebenerdige Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, einer separaten Küche, Speis, Holzlage und Boden, vom 1. Mai an auf ein Jahr zu vermieten. Näheres im Hause daselbst. (239-1)

Zu vermieten ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, am Hauptplatz Nr. 16, im Dr. Kreftik'schen Hause, 2. Stock. — Näheres zu erfragen beim Hauseigentümer daselbst. (247-13)

Im Franczély'schen Hause No. 35 in der Morgengasse ist eine Wohnung mit 5 Zimmern in einer Flur, oder in 2 große und 3 kleinere Zimmer abgetheilt, sammt Küche, Boden, Holzlage und 2 geräumigen Kellern, nach Wunsch auch mit einem großen Obst- und Gemüsegarten, vom 1. Mai 1860 zu vermieten. Nähere Auskunft ertheilt der Hauseigentümer. (220-22)

In der Hoffungsgasse Nr. 2 ist eine Hofwohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Boden und Keller, stündlich zu vergeben. Näheres daselbst.

Im Franz Tones'schen Hause, Rathhausgasse, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, wie auch ein Gewölb in der Schlangengasse vom 1. Mai t. J. zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer. (23-218)

In dem sogenannten Tököly'schen Kupfergedeckten Hause, Klemeßplatz Nr. 451, sind vier Wohnungen zu vermieten, und vom 1ten Mai zu beziehen.

Auch sind in dem sogenannten großen Tököly'schen Hause, Kohlplatz Nr. 3, drei Wohnungen zu vermieten, wovon eine sogleich, zwei aber vom 1ten Mai zu beziehen sind. Zu erfragen beim Hausmeister daselbst. (33-211)

Im Josef Steiniger'schen Hause, Sonnengasse No. 1, ist vom 1ten Mai t. J. im ersten Stock eine aus 5 gemalten Zimmern, Sparherd Küche, Speis, sep. Boden und Holzlage bestehende Cassenwohnung zu verlassen. — Näheres beim Hauseigentümer daselbst. (66-149)